Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Inserate werden tags vorher bis mittags 11 Uhr angenommen.

Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 1,40 Mk. frei ins Haus, abgeholt von der Expedition 1,30 Mk., durch die Post und unsere Landausträger bezogen 1,54 Mk.

Insertionspreis 15 Pfg. pro fünfgespaltene Korpuszeile. Außerhalb des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff 20 Pfg.

Zeitraubender und tabellarischer Satz mit 50 Prozent Aufschlag.

Jeder Anspruch auf Rabatt erlischt, wenn der Betrag durch Klage eingezogen werden muß od. der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Fernsprecher Nr. 6. — Telegramm-Adresse: Amtsblatt Wilsdruff.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Lokalblatt für Wilsdruff,

Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burkhardswalde, Groitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Hartha bei Gauernitz, Helbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klipphausen, Lampersdorf, Limbach, Lotzen, Miltitz-Roitzschen, Mohorn, Munzig, Neukirchen, Niederwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsdorf bei Wilsdruff, Roitzsch, Rothschönberg mit Perne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Seeligstadt, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach bei Mohorn, Spechtshausen, Tanneberg, Taubenheim, Ullendorf, Unkersdorf, Weistropp, Wildberg, Zöllmen.

Mit laufender Unterhaltungs-(Roman-)Beilage, wöchentlicher illustrierter Beilage „Welt im Bild" und monatlicher Beilage „Unsere Heimat".

Druck und Verlag von Arthur Zschunke, Wilsdruff. Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Zschunke, Wilsdruff.

Nr. 64. | Donnerstag, den 6. Juni 1912. | 71. Jahrg.

Amtlicher Teil.

In dem Enteignungsverfahren wegen des Bahnbaues Wilsdruff—Gärtitz, Teilstrecke Wilsdruff—Ullendorf, haben die nachstehend aufgeführten Grundstückseigentümer in Ansehung ihrer von der Enteignung betroffenen, im nachstehenden mit den Grundbuchblattnummern bezeichneten Grundstücke noch folgende Entschädigungsbeträge zu erhalten.

Flur Wilsdruff: 1. Kreditverein zu Meißen (eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht in Meißen), Blatt 651 des Grundbuchs für Wilsdruff: 117 Mk.; 2. Hermann Max Uebigau, Blatt 602 des Grundbuchs für Wilsdruff: 1100 Mk.; 3. Ernst Hermann Adam, Blatt 603 des Grundbuchs für Wilsdruff: 480 Mk.; 4. Max Förster in Altenburg, jetzt Landwirt Friedrich Oskar Bink in Wilsdruff: Blatt 450 des Grundbuchs für Wilsdruff: 198,17 Mk.; 5. Pferdehändler Emil Max Stein, jetzt Grundbesitz-Handelsgesellschaft G. m. b. H. in Dresden, Blatt 691 bez. 729 des Grundbuchs für Wilsdruff: 196,70 Mk.; 6. Max Förster in Altenburg, jetzt Landwirt Friedrich Oskar Bink in Wilsdruff, Blatt 302 bez. 732 des Grundbuchs für Wilsdruff: 483,84 Mk.; 7. Wirtschaftsbesitzer Emil Paul Starke in Grumbach, Blatt 454 des Grundbuchs für Wilsdruff: 40,80 Mk.; 8. Marie Therese verw. Töpfer geb. Häntzschel in Böhlen (Rötha), jetzt Rittergutspachter Max Töpfer in Großzschocher, Blatt 264 des Grundbuchs für Wilsdruff: 114 Mk.; 9. Gutsbesitzer Heinrich Richard Kuntze, Blatt 4 des Grundbuchs für Wilsdruff: 172,50 Mk.; 10. Holzhändler Max Richard Eckelt, Blatt 721 des Grundbuchs für Wilsdruff: 62,50 Mk.; 11. Darlehns-, Spar- und Landwirtschaftliche Konsumvereine in Grumbach, Limbach, Sachsdorf und Kaufbach, jetzige Eigentümerin die Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatz-Genossenschaft Wilsdruff und Umgegend, Blatt 36 und 645 des Grundbuchs für Wilsdruff: 70 Mk.; 12. Gutsbesitzer Ludwig Arthur Kost, Blatt 149 des Grundbuchs für Wilsdruff: 53,05 Mk.; 13. Gutsbesitzer Heinrich Willy Obendorfer, Blatt 121 des Grundbuchs für Wilsdruff; 28,39 Mk.; 14. Gustav Max Liebig, Blatt 717 des Grundbuchs für Wilsdruff: 24,74 Mk.; 15. Restaurateur Hermann Alfred Vogel, Blatt 54 des Grundbuchs für Wilsdruff: 65,26 Mk.; hierüber: 16. Ernst Oswald Vogel in Wilsdruff: 550 Mk.; 17. Theodor Porsch und Johann Knp in Wilsdruff: 250 Mk. **Flur Klipphausen:** 18. Hugo Theodor Leuteritz, Blatt 28 des Grundbuchs für Klipphausen: 1011,99 Mk.; 19. Karl Eduard Schumann, Blatt 15 des Grundbuchs für Klipphausen: 81,45 Mk.; 20. Ernst Emil Krille, jetzt Landwirt Georg Arthur Löffel in Klipphausen, Blatt 21 des Grundbuchs für Klipphausen: 2123,84 Mk.; 21. August Hermann Ranft, Blatt 42 des Grundbuchs für Klipphausen: 208,36 Mk.; 22. Paul Reinhold Ranft, Blatt 19 und 60 des Grundbuchs für Klipphausen: 260,55 Mk.; 23. August Bernhard Göbel, Blatt 35 des Grundbuchs für Klipphausen: 168,35 Mk.; 24. Gustav Adolf Günther, Blatt 18 des Grundbuchs für Klipphausen: 508,70 Mk.; 25. Gustav Hermann Adam, Blatt 33 des Grundbuchs für Klipphausen: 106,70 Mk. **Flur Sora:** 26. Gustav Julius Börner, Blatt 20 des Grundbuchs für Sora: 243,32 Mk.; 27. Gutsbesitzer Julius Paul Nisse, Blatt 16 des Grundbuchs für Sora: 37,35 Mk. **Flur Röhrsdorf:** 28. Landwirt Emil Max Schumann, Blatt 49 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils: 904,73 Mk.; 29. Gutsbesitzer Ernst Paul Seifert, Blatt 19 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils): 106,35 Mk.; 30. Ida Ottilie verehel. Fiedler verw. gew. Maune geb. Schumann, Blatt 23 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils): 23,90 Mk.; 31. Karl Hermann Adolf Bruchholz, jetzt Hermann Max Bruchholz, Blatt 50 und 16 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils): 55,78 Mk.; 32. Gutsbesitzer Hermann Adolf Richter, Blatt 18 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils): 49,39 Mk.; 33. Hermann Max Bruchholz, Blatt 16 des Grundbuchs für Röhrsdorf (Scharfenberger Anteils): 37,17 Mk.

Im Anschlusse an diese Bekanntgabe der Entschädigungsbeträge werden diejenigen, die wegen eines dinglichen Rechts an den von der Enteignung betroffenen Grundstücken oder eines darauf bezüglichen persönlichen Nutzungs- oder Gebrauchsrechtes Befriedigung aus den Entschädigungsgeldern erlangen wollen, gemäß § 52 des Enteignungsgesetzes aufgefordert, diesen Anspruch bei der Enteignungsbehörde anzumelden. Soweit dieser Anspruch nicht **binnen 3 Wochen,** vom Erscheinen dieser Bekanntmachung bez. der nach § 52, Absatz 1 Satz 2 des Enteignungsgesetzes den dinglich Berechtigten noch besonders zuzufertigenden Benachrichtigung an gerechnet, hier angemeldet werden würde, wäre die Königliche Staatseisenbahnverwaltung als Unternehmerin zur Zahlung der Gelder an die Enteigneten bez. beteiligten Vertragsgenossen berechtigt.

Meißen, am 31. Mai 1912.

Nr. 235 X. **Königliche Amtshauptmannschaft als Enteignungsbehörde.**

Donnerstag, den 6. Juni d. J., nachmittags ½7 Uhr

öffentl. Stadtgemeinderatssitzung.

Die Tagesordnung hängt im Rathause aus.

Wilsdruff, den 5. Juni 1912.

Der Bürgermeister.
Kahlenberger.

Nichtamtlicher Teil.

Denkspruch für Gemüt und Verstand.

Einsam sein macht stark, vereinsamt sein drückt nieder.

Neues aus aller Welt.

In London ist der Internationale Kongreß für drahtlose Telegraphie zusammengetreten.

Lloyd George soll erklärt haben, daß England kein Bündnis mit Frankreich abgeschlossen habe.

In Genf wurden aus einem Uhrwarengeschäft Uhren, Perlen und Diamanten im Gesamtwerte von 100 000 Francs gestohlen.

In den nächsten Tagen sind in Budapest wieder schwere Ausschreitungen auf der Straße zu erwarten, da die Regierung erklärte, den Widerstand der Opposition im Abgeordnetenhaus mit Gewalt zu brechen.

Die Arbeiter von 54 Bergwerken Asturiens haben den Generalstreik beschlossen.

Zur Bürgermeisterwahl.

Beim Antritt eines neuen Bürgermeisters erhebt sich wohl als eine der ersten Fragen die, wie er sich zu den schwebenden Angelegenheiten der Stadtverwaltung stellen und wie er im allgemeinen sein Amt auffassen wird. Vor allem gehört dazu ein sorgfältiges Einarbeiten, namentlich in die besonderen örtlichen Verhältnisse. Ein guter Bürgermeister muß zunächst ein guter Bürger sein, soll er doch der gesamten Bürgerschaft als Beispiel vorangehen. Er muß nach dem Grundsatze handeln, daß das oberste Gesetz das Gemeinwohl sein muß, hinter dem widerstreitende persönliche Interessen zurückzutreten haben, und eine stete Bereitwilligkeit an den Tag legen, dem Gemeinwohl seine Kräfte zu widmen. Ist es doch der Kern wie jedes konstitutionellen Staatswesens so auch der freiheitlichen Selbstverwaltung, daß entsprechend den großen Rechten der Mitbestimmung die Pflichten der Bürger zur Mitverantwortung und Mitleistung zum Wohl des Ganzen stehen müssen. Aufgabe eines Bürgermeisters ist es nun, diesen guten Bürgersinn zu erhalten und durch Wort und Tat auf alle dahin einzuwirken, daß nur das Gute und der Gesamtheit Nützliche zum Siege gelange. Dazu gehört ein genaues Vertrautsein mit allen einschlägigen Verhältnissen, gehört die Fähigkeit und der Wille, alle Kreise der Bevölkerung in ihrem Wesen und ihren Bestrebungen zu verstehen, und ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, der die Berechtigung der verschiedenen Interessen zu erkennen und soweit sie im Sinne des Gemeinwohls liegen, zu würdigen und fördern weiß. Nach der revidierten Städteordnung vertritt der Bürgermeister den Stadtrat und namens desselben die Stadtgemeinde nach innen und außen, namentlich auch gegenüber den Behörden unserer Staatsverwaltung. Weiter darf der Bürgermeister kein Aktenmensch sein. Wohl besteht der Buchstabe des Gesetzes und es ist bekannt, daß es immer schwieriger wird, sich in den stetig komplizierter werdenden vielerlei Bestimmungen zurechtzufinden. Wohl ist es nötig, im Interesse der Ordnung unseres ganzen Staats und Gesellschaftslebens, daß eine geschriebene Gesetzesnorm besteht als Richtschnur und Gewähr gleichen Rechtes für alle. Aber der Geist ist es, mit dem die Gesetze zu handhaben sind. Und so muß das Oberhaupt der Stadt bestrebt sein, sich bei Anwendung der Gesetze in möglichst enger Fühlung mit dem Leben und den besonderen Verhältnissen unserer Bewohnerschaft zu halten. So ist das Bürgermeisteramt wohl ein schönes, aber auch ein schweres Amt, das der Erwählte im Vertrauen auf die verständnisvolle Mitarbeit des städtischen Kollegiums, der Beamten und der gesamten Bewohnerschaft zum Wohle der Stadt verwalten möge. Wohl werden Meinungsverschiedenheiten und Schwierigkeiten bei der einen oder anderen Sache nicht ausbleiben. Wenn aber alle Beteiligten sich befleißigen, immer nur das Wohl der Gesamtheit im Auge zu behalten und zu bedenken, daß auch der Gegner bei Meinungsverschiedenheiten sich nur vom Wohle des Ganzen leiten läßt, dann werden alle Verhandlungen den zu ihrem Gelingen nötigen vornehmen Charakter haben, wird vor allem Persönliches von selbst ausscheiden.

Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus dem Leserkreise für diese Rubrik nehmen wir jederzeit dankbar entgegen.

Merkblatt für den 5. Juni.

Sonnenaufgang	3^{43}	Mondaufgang	12^{08} V.
Sonnenuntergang	8^{14}	Monduntergang	8^{18} V.

1599 Spanischer Maler Diego Velazquez in Sevilla geb. — 1826 Komponist Karl Maria v. Weber in London gest. — 1848 Historiker Ludwig Geiger in Breslau geb. — 1859 Schriftsteller Hans Olden in Berlin geb. — 1887 Maler Hans v. Marées in Rom gest. — 1906 Philosoph Eduard v. Hartmann in Groß-Lichterfelde gest.

Merkblatt für den 6. Juni.

Sonnenaufgang	3^{42}	Mondaufgang	12^{55} V.
Sonnenuntergang	8^{15}	Monduntergang	9^{38} V.

1606 Französischer Dichter Pierre Corneille in Rouen geb. — 1799 Russischer Dichter Alexander Puschkin in Moskau geb. — 1860 Maler Hanns Fechner in Berlin geb. — 1861 Italienischer Staatsmann Graf Camillo di Cavour in Rom gest. — 1875 Schriftsteller Thomas Mann in Lübeck geb. — 1881 Violinist Henri Vieuxtemps in Algier gest.

□ **Salat.** Man soll zur Sommerszeit soviel „Grünes", wie nur möglich, verspeisen. Man wird sich dabei wohlbefinden. Die schönen, frischen Pflanzenblätter sollten aber die Hauptmahlzeit bilden und nicht bloß so nebenbei ein wenig Anerkennung finden. Auch der Kopfsalat findet auf dem Mittagstisch noch nicht die genügende Beachtung, die er verdient, wegen seiner leichten Verdaulichkeit und seiner Billigkeit. Für wenige Pfennige kann man schon mehrere „Köpfe" erstehen und sich eine gehörige Schüssel Salat bereiten. Der Salat führt dem Magen erfrischende Kühlung zu. Er kann in mannigfaltigster Weise zubereitet werden, mit Öl und Essig, mit Zucker und Speck. Auch Zitronensaft und Olivenöl verwendet man dabei. Sogar feingeschnittene Kräuter mischt man bei, den pikanten Schnittlauch, den würzigen Dill und die in der Küche so viel verwendete Petersilie. Am besten ist es aber, ihn roh und ohne die vielen würzigen Zutaten zu genießen; höchstens fügt man des besseren Geschmacks wegen ein wenig Essig oder Salz hinzu. Der besondere Wert des Salates liegt vor allem in dem außerordentlich hohen Gehalt in sauren organischen Salzen. Vor dem Verspeisen muß er aber gehörig gewaschen werden. Neben dem Kopfsalat erscheinen auf dem Tische noch eine Reihe anderer grüner Salate, Endivien, Kresse, Gurken usw.

— **Nationalflugspende.** In der Presse ist verschiedentlich berichtet worden, daß die Sammlung für die Nationalflugspende schon den Betrag von 4 Milionen Mark ergeben habe. Diese Mitteilung entspricht nicht den Tatsachen. Da die Unterausschüsse das Ergebnis ihrer Sammlungen vor der Hand nicht mitteilen, um nach Abschluß mit einer um so größeren Summe vor die Oeffentlichkeit treten zu können, ist auch das Reichskomitee nicht in der Lage, das augenblickliche Ergebnis mit etwa annähernder Genauigkeit festzustellen. Soweit eine Schätzung nach den bisher eingelaufenen Meldungen überhaupt möglich ist, haben die Sammlungen die dritte Million noch nicht überschritten.

— **Vom Wehrverein.** Bis jetzt sind 33000 Einzelmitglieder und weit über 10000 körperschaftliche Mitglieder beigetreten. 250 Ortsgruppen sind gebildet. Die Zahl der Mitglieder der einzelnen Landesverbände und Provinzen sind u. a. wie folgt: Schleswig-Holstein 4144, Schlesien 1799, Königreich Sachsen 1679, Württemberg 1655, Posen 1385, Pommern 1220, Hanover 1080, Brandenburg 4005, Hamburg 1975. Die übrigen Mitglieder verteilen sich auf die nichtgenannten Ländergebiete des Reiches.

— **Scheinwerferzüge.** Bekanntlich soll künftig jedes Pionierbataillon einen Scheinwerferzug erhalten. In diesem Jahre werden zunächst mit Scheinwerferzügen ausgestattet werden: 1., 7. bis 10., 14. bis 16., das 2. bayrische, 22. (sächsische) und 13. (württembergische) Bataillon, sowie die

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

beiden neu zu errichtenden Bataillone des 20. und 21. Armeekorps

— **Deutscher Flottenverein.** Der Hauptausschuß für Berlin und die Mark Brandenburg des Deutschen Flottenvereins unternimmt bekanntlich eine Sonderfahrt zur Jubiläumswoche nach Kiel, die den Teilnehmern etwas ganz Besonderes bieten wird. Die gesamte deutsche Kriegsflotte wird im Kieler Hafen vereinigt sein. Zu dem Wettkampfe haben sich so viele Yachten aus aller Herren Länder gemeldet wie nie zuvor. Außer dem Kaiserpaar wird auch König Alfons von Spanien mit einem Geschwader erwartet. Die Teilnehmer an der Sonderfahrt besuchen außerdem noch die Hansastädte Lübeck und Bremen, die Marineanlagen in Flensburg und Wilhelmshaven, ferner die Nordseebäder Westerland und Helgoland. Ausgedehnte Fahrten auf der Nord- und Ostsee sind im Programm vorgesehen. Ausführliche Programme sind kostenlos beim Hauptausschuß, Berlin W., Schöneberger Ufer 30 I erhältlich. Letzter Anmeldungstermin 8. Juni. Die Fahrt dauert vom 20. bis 27. Juni.

— **Erinnerungsfeier an Holsteins Besetzung 1863 64.** Fünfzig Jahre vollenden sich im nächsten Jahre, seit Sachsens Truppen nach Schleswig-Holstein gezogen sind, um dieses zu besetzen, nachdem schon vorher, im Jahre 1849, die Sachsen ruhmvoll dort gekämpft hatten. Es ist nun geplant, im Juli 1914 in Dresden eine 50jährige Erinnerungsfeier zu veranstalten. Es werden daher die Veteranen von 1849 und die Veteranen aller Truppenteile, vornehmlich die Herren Offiziere, Aerzte und Militärbeamten, welche 1863 64 dem Königlich Sächsischen Besetzungskorps in Holstein angehörten, gebeten, zwecks Zusammenschlusses zu einer 50jährigen Erinnerungsfeier im Juli 1914 in Dresden schriftliche Zusage mit genauer Adresse bis spätestens zum 10. Juni d. J. an Kamerad Ernst Oehme, Dresden-Johannstadt, Lortzingstraße 17. 1 Etage, gelangen zu lassen. Zur Bildung eines Gesamtausschusses und der auf die Truppenteile sich beziehenden Ausschüsse wird Sonntag den 23. Juni d. J. vormittags 11 Uhr eine Versammlung anberaumt, die im Kaiser-Wilhelm-Saale des Hauptbahnhofes zu Dresden abgehalten werden soll.

— **Gendarmerie-Wachtmeister.** Die in letzter Nummer unseres Blattes hierüber gebrachte Notiz ist dahin zu berichtigen, daß nur die Brigadeführer vom 1. ds. Monats ab den Titel „Gendarmerie-Wachtmeister" führen. Diejenigen Distriktsgendarmen hingegen, denen nur der Titel „Brigadier" verliehen wurde, behalten diesen auch fernerhin bei.

— Wie der amtliche Bericht der Königl. Kommission für das Veterinärwesen über die am 31. Mai 1912 im Königreiche Sachsen herrschenden **ansteckenden Tierkrankheiten** meldet, wurde die Maul- und Klauenseuche nach kurzer Pause auch wieder im Bezirke der Königlichen Amtshauptmannschaft Meißen festgestellt, und zwar in den Gemeinden Lommatzsch, Zaschendorf und Zscheilitz in je einem Gehöfte. Ferner weist der Bezirk auch noch das Vorkommen der Hühnerpest in einem Gehöft der Gemeinde Schieritz auf.

— **Die Maul- und Klauenseuche** ist im Königreiche Sachsen am 1. Juni in 24 Gemeinden und 38 Gehöften amtlich festgestellt worden. Der Stand am 15. Mai war 15 Gemeinden und 17 Gehöfte.

— Die Landwirte unter den Lesern unseres Blattes seien auch hierdurch darauf aufmerksam gemacht, daß die diesjährige (27.) **Wanderversammlung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft** von Sonntag, den 9. Juni ab in Bad Harzburg stattfindet. Die an die Versammlung sich anschließenden Ausflüge beginnen Donnerstag, den 13. Juni und führen die Teilnehmer in Wirtschaften mit Spezialbetrieben in Braunschweig, Anhalt und in der Provinz Sachsen. Die interessantesten Ausflüge sind nach Schladen (Samenzucht- und Saatgutwirtschaft), Domäne Heimburg und Klostergut Michaelstein (Zuckerrübensamen-Züchterei, Fischerei, Kartoffelbrennerei, Molkerei, Kalisalzwerke usw.), nach Söderhof-Ringelheim (Zuckerrübenbau, Trockenanlagen), nach Oelber (Gestüt), nach Klein-Wanglebra (Zuckerfabrik) und nach Quedlinburg (Saatzucht- und Samenbauwirtschaft von Gebrüder Dippe). Außerdem ist ein dreitägiger Ausflug in den schönsten Teil des Harzes (Wernigerode-Steinerne Renne-Brocken-Schierke) geplant.

— **Ein Lehrgang zur Erlernung der deutschen Stenographie Gabelsberger,** Einheitssystem vieler Staaten, erschien im Verlag des deutschen Stenographenbundes Gabelsberger, Darmstadt. Die Verkehrsschrift wird in 5 Abschnitten auf 16 Seiten gelehrt, wobei jeder Abschnitt in eine Seite Lehrstoff und eine Seite Uebungsstoff zerfällt. Zahlreiche mit Uebertragungen versehene Beispiele zu den Regeln erleichtern das Verständnis. Da das Büchlein vornehmlich dem Selbstunterricht dienen soll, ist die Uebertragung der Schreibaufgaben beigefügt, so daß der Lehrgang gleichzeitig den Schlüssel enthält. Mit Hilfe dieses vorzüglich durchgearbeiteten Lehrganges wird es jedermann möglich sein, die Gabelsbergersche Stenographie in kürzester Zeit auch ohne jede Anleitung sicher zu erlernen. Ein Exemplar wird gegen Einsendung von 25 Pfg. verschickt; 50 Stück kosten 2 Mk., 100 Stück 3 Mk.

— **Fronleichnam.** Am ersten Donnerstag nach Trinitatis feiert die katholische Kirche eines ihrer höchsten Feste, das Fronleichnamfest. Dieses Fest, welches auf eine Vergangenheit von fast achthundert Jahren zurückblickt — es wurde im dreizehnten Jahrhundert durch Papst Urban IV. eingesetzt — ist zur Erinnerung an den Leichnam Jesu berufen und soll in seiner Symbolik die Verwandlung der Hostie in den Leib des Herrn dartun. Die katholische Kirche, deren Ritus bei ihren Festlichkeiten einen weit größeren Aufwand an ästhetisch wirkender Farbenpracht und sonstigem belebenden religiösen Prunk gestattet, hat im Laufe der Zeit das Fronleichnamsfest — nicht ohne innerliche religiöse Berechtigung — zu einem Freudenfeste umgestaltet, als das es auch heute noch alljährlich gefeiert wird. In überwiegend katholischen Ländern bewegen sich an diesem Tage farbenprächtige Prozessionen durch alle Straßen, schimmernde Seide, Brokat und goldene Geräte geben dem Zuge ein prächtiges Gepräge und Teilnehmer wie Zuschauer zeigen sich in freudigster Stimmung. Kirchen und Kreuze werden zudem mit jungem Maiengrün umwunden und reichlich gestreute Blumen kennzeichnen häufig den Weg, den die Prozession zu schreiten hat. — — — Für den Landwirt, der nach altem Gebrauche ziemlich alle besonderen Tage des Kalenders mit Gedeihen und Blühen draußen auf dem Felde in engeren Zusammenhang bringt, ist Fronleichnam ein Tag von hoher Bedeutung für die Entwickelung der Feldfrüchte.

— Für die Donnerstag, den 6. Juni 1912, nachmittags ½7 Uhr stattfindende öffentliche **Stadtgemeinderatssitzung** ist folgende Tagesordnung aufgestellt worden: 1. Eingänge; 2. Abhaltung eines Blumentags hierorts von dem Verein „Sächsische Fechtschule"; 3. Beschaffungen von Freiquartieren für Jugendwanderungen; 4. Wasseranschluß des Herrn Fabrikant Alfred Müller; 5. Gemeindeverbandsstatut für die Freibank; 6. Eingang der Sparkassenrechnung für 1911 betr.

— Bei der hiesigen **städtischen Sparkasse** erfolgten im Monat Mai d. J. 795 Einzahlungen im Betrage von 112141.33 M. und 633 Rückzahlungen im Betrage von 157339.53 M.

— Einen **kinematographischen Theaterabend** mit vorangehender Nachmittags-Familien- und Kindervorstellung wird von dem bekannten Leiter der Imperial-Lichtspiele, Herrn Karl Mucke, am kommenden Sonntag im Schützenhaus veranstaltet werden. Das uns vorliegende Programm, äußerst gewählt zusammengestellt, verspricht einen recht angenehmen Genuß, sind doch unter den zahlreichen Piecen die prächtigsten Bilder der Kinemakunst vertreten. Malerische Landschaftsaufnahmen wechseln ab mit fesselnden dramatischen Sujets. Daß der Humor zu seinem vollsten Rechte gelangt, ist aus der großen Zahl heiterer Bilder zu entnehmen. Es wird also diese Veranstaltung eine angenehme, abwechslungsreiche Unterhaltung werden.

— **Wetteraussichten für heute:** Südwestwinde, wechselnde Bewölkung, warm, zeitweise Regen und Gewitter. Luftwärme gestern mittag + 22° C.

— **Jubiläums-Sängerfest** vom Sängerbund des Meißner Landes am 15. und 16. Juni in Großenhain. Nachdem durch Bewilligung von 1000 Mark seitens der Stadt die finanzielle Grundlage für das Fest gesichert ist, hat auf den Wiesen hinter dem Schützenhause der Bau der Festhalle begonnen, die in ihrer Ausdehnung von 55 zu 22 Meter bequem über 2000 Zuhörer zu fassen vermag. Das Podium für die zum Jubiläumsfest zu erwartenden 800—900 aktiven Sänger wird amphitheatralisch errichtet, um eine gute Gesamtwirkung der Gesänge zu sichern. In den musikalischen Darbietungen wird das Jubiläums-Sängerfest, wie es ja auch seiner Bedeutung entspricht, alle vorausgegangenen Bundes-Sängerfeste unstreitig übertreffen, werden doch allein für die mitwirkenden Militärkapellen nahezu 1000 Mark aufgewendet. Bis heute sind bereits 606 Sänger von 25 Vereinen angemeldet; da der Bund aber 39 Vereine umfaßt und viele Anmeldungen bis zum letzten Termin aufgeschoben werden, ist ein weiteres Ansteigen dieser Beteiligungsziffer mit Sicherheit zu erwarten. Die Ortsgruppe Riesa wird zu dem Bundesfest des Sängerbundes Meißner Land in einer Stärke von über 200 Sängern in Großenhain eintreffen! Das Festplakat ist zum Versand gelangt. Es dürfte in seiner modernen, überaus auffälligen Zeichnung die Blicke auf sich ziehen und dadurch die erwünschte Reklamewirkung erreichen. Für das Jubiläums-Fest wird auch eine offizielle Fest-Postkarte hergestellt, deren Entwurf von dem Großenhainer Künstler W. Jähne herrührt, während die Anfertigung der Karten selbst in Leipzig in einer der hervorragendsten Kunstanstalten dieser Branche erfolgt, um etwas Vorzügliches zu erhalten. In einer Festbroschüre wird den Festteilnehmern aus kundiger Feder ein gedrängter Ueberblick über die Geschichte des Bundes in dem Jahreshalbhundert seines Bestehens, sowie u. a. ein kurzer Führer durch die Stadt geboten werden. Die Einzelausschüsse sind eifrig mit den Vorarbeiten beschäftigt, um den nach der schönen Rödertstadt kommenden Sängern und sonstigen Festgästen auf neue den Beweis zu erbringen, daß Großenhain es versteht, Feste zu feiern!

— **Weistropp.** Eine schlichte erhebende Feier vollzog sich am Sonnabend, den 1. Juni hierorts. Es galt den Tag auszuzeichnen, an welchem sich ein Zeitraum von 25 Jahren erfüllt, seitdem Herr Schloßgärtner Pieper mit immer gleicher Treue und Hingebung an die Arbeit seines Berufs im Dienste seiner gegenwärtigen Herrschaft gestanden hat. Zu dem Zwecke versammelten sich der Vorsitzende des landwirtschaftlichen Kreisvereins Herr Dr. Ritter mit den Vertretern der hochgeehrten Schloßherrschaft zu Weistropp, den Vorständen des landwirtschaftlichen Vereines Weistropp und dem Ortspfarrer, um dem Jubilar in feierlicher Weise die vergoldete Denkmünze als höchste Auszeichnung des Kreisvereins in seiner Wohnung zu überreichen. Der Vorsitzende des Kreisvereins legte in längeren wohldurchdachten Ausführungen dar, wie gerade in unserer Zeit der Hast und der Veränderungssucht die Stabilität und das Verharren auf seinem Posten hoch anzuerkennen und auszuzeichnen sei. Und so legte denn der Tag ein schönes Zeugnis ab sowohl für den edlen Sinn der Herrschaft als auch für die Treue des von ihr Angestellten. Möge der Jubilar mit gleicher Rüstigkeit noch lange Jahre seinem edlen und schönen Gärtnerberufe in Weistropp obliegen!

1841

ist das „Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend" unter dem Titel „Wochenblatt für Wilsdruf, Tharand und das Elbthal" gegründet worden. Es vertritt also seit ca. 70 Jahren die Interessen des Amtsgerichtsbezirks Wilsdruff. Bei einem Abonnementspreis von nur 45 Pfg. monatlich bietet das dreimal wöchentlich mindestens 8 Seiten stark erscheinende „Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg." seinen Lesern neben den Sonderbeilagen: Tägl. Unterhaltungsbeilage, Illustr. Sonntagsblatt und monatliche Heimatbeilage einen anregenden, reichen Lesestoff. An Verbreitung wird es im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff von keiner anderen Zeitung erreicht, deshalb ist das „Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg." für alle **Geschäftsinserate** als auch für **kleine Anzeigen** das Blatt, welches einen guten, sicheren Erfolg verbürgt. — Als **Familienblatt** erfreut sich das „Wochenblatt für Wilsdruff u. Umg." bekanntlich großer Beliebtheit.

Anzeigenpreis 15 Pfg. die Spaltzeile.

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

— **Oberwartha.** Besucher des herrlichen Tännichtgrundes bei Niederwartha seien darauf aufmerksam gemacht, daß sie jetzt in der Mitte dieses schönen Naturwaldparkes einen von der Verwaltung des Klostergutes Oberwartha in sanft anlaufenden Serpentinen neu angelegten Waldweg finden, der sie in zwei Minuten direkt und bequem auf das Plateau der Villenkolonie und den Osterberg bringt.

— **Dresden.** Ein tragischer Vorgang spielte sich auf der König Friedrich August-Brücke ab. Ein anscheinend ganz ruhiger Mann, der einen kleinen, mit zwei Säcken und einer Handtasche beladenen Wagen hinter sich zog, hielt plötzlich an, lief auf die linke Gehseite der Brücke, feuerte dort drei Schüsse aus einem Revolver auf sich ab und stürzte sich, ehe noch jemand zuspringen konnte, über die Steinbrüstung in die Elbe. Aus den auf der Brücke zurückgelassenen Sachen konnte festgestellt werden, daß der Selbstmörder der 1890 geborene, in der Kesselsdorfer Straße wohnhaft gewesene Arbeiter F. ist, der steckbrieflich verfolgt wurde. — Schwere Brandwunden am ganzen Körper zog sich infolge Explosion eines Spirituskochers die 45 Jahre alte Kaufmannsehefrau Weinert, in der Molktestraße wohnhaft, zu. Sie starb unter großen Qualen im Krankenhaus.

— **Meißen,** 4. Juni. Da die 13. Jäger am ersten Oktober 1913 wieder nach Meißen kommen und die Kaserne auf dem neu einverleibten Gebiet Zaschendorf erbaut werden soll, hatten eine Anzahl Einwohner das Kriegsministerium gebeten, die Kaserne an einer anderen Stelle zu errichten, da sie an dem jetzigen Plan keinen Vorteil für Meißen erblickten. Jetzt ist die amtliche Nachricht an diese Gesuchsteller eingegangen, daß die Kaserne im Ortsteil Zaschendorf vor den Spaarbergen erbaut wird.

— **Freiberg,** 31. Mai. Die mittlere Postbeamtenschaft Freibergs beabsichtigt, aus Anlaß der in diesem Sommer hier stattfindenden Erzgebirgsausstellung am Sonntag, den 25. August, eine gesellige Zusammenkunft sächsischer und benachbarter Postbeamten und deren Angehörigen abzuhalten. Der für diesen Zweck gebildete Ausschuß hat unter dem Vorsitz des Herrn Postsekretär Rossig bereits die erforderlichen Schritte eingeleitet. Die Veranstaltung wird der mittleren Postbeamtenschaft einen genußreichen Tag in der alten Bergstadt Freiberg bieten, so daß schon im Interesse des gemeinnützigen Unternehmens der Ausstellung eine recht zahlreiche Beteiligung zu wünschen ist. Namentlich wird auch die österreichische Postbeamtenschaft diese Gelegenheit benützen, um die mit den Kollegen von der deutschen Reichspost oft geknüpften Freundschaftsbande aufs neue zu festigen. Nähere Auskunft erteilt der Vorsitzende des Ausschusses.

— **Chemnitz,** 4. Juni. Im Struthwalde bei Flöha wurde die 20jährige Malz aus Chemnitz von einem Manne überfallen und durch drei Stiche in den Rücken und die Brust schwer verletzt. Sie fand Aufnahme in einem Bahnwärterhaus und wurde dann nach Chemnitz gebracht. Im Verdacht der Täterschaft steht der Reisende Schreiter aus Chemnitz, der noch nicht aufgegriffen werden konnte. — In den Nachmittags- und Abendstunden des Sonntags entlud sich über unserer Stadt ein schweres Unwetter. Das Gewitter, das von einen wolkenbruchähnlichen Regen begleitet wurde, hat in fast sämtlichen Stadtteilen großen Schaden angerichtet. In vielen Fällen mußte die Feuerwehr zu Hilfe gerufen werden, da die Bewohner des Wassers nicht Herr werden konnten. Der Bernsbachplatz, die Dresdner und Palmstraße, sowie der Wilhelmsplatz wurden vollständig überschwemmt, wodurch die Straßenbahnlinien erhebliche Verspätungen erlitten. Auf der Zschopauer Straße wurden Mietsgärten überschwemmt und auf der Planitz- und Sonnenstraße wurden von der Gewalt des Wassers Schleusendeckel ausgehoben, sodaß das Wasser an diesen Stellen mächtige Springbrunnen bildete.

— **Plauen i. V.** (Napoleon in Plauen — Vor hundert Jahren.) Wo jetzt das Geschäftshaus von R. John steht, Hoferstraße 7, befand sich früher das Gasthaus „Zum grünen Baum". Dort war eine Ehrenpforte errichtet und die Spitzen der Behörden waren versammelt, um den Kaiser ehrfurchtsvoll zu begrüßen. Wegen des schlechten Wetters verzögerte sich die Ankunft Napoleons erheblich. Als endlich der Wagen, in dem der Kaiser selbst saß, unter der Ehrenpforte angekommen war, fiel der vergoldete Adler herab, der auf der Spitze der Ehrenpforte angebracht gewesen war, und mit lautem Krache gerade auf das Dach des Wagens. Napoleon selbst, der schnell über die Ursache des Getöses aufgeklärt worden war, legte scheinbar dem Vorfalle keine große Wichtigkeit bei, während Leute aus seinem Gefolge ernste Mienen zeigten. Von den zahlreichen Zuschauern aber wurde der Fall des Adlers als böses Vorzeichen aufgefaßt. — Einen qualvollen Tod muß die Ehefrau des hiesigen Barbiers Berhard Michel, Rähnisstraße 138 wohnhaft, Sonntag vormittag erlitten haben. Die an Krämpfen leidende, in den fünfziger Jahren stehende Frau wurde beim Waschen von ihrem Leiden überrascht, stürzte zu Boden und gerade aufs Gesicht. Da niemand weiter in der Wohnung war, fand die Frau den Erstickungstod. — Der Stadtrat zu Plauen hatte beschlossen, zur Linderung der in hiesiger Stadt herrschenden Wohnungsnot dem Gemeinnützigen Bauvereine, e. G. m. b. H., 15000 Quadratmeter städtischen Bauareals zu dem außerordentlich billigen Preise von 1 Mark für das Quadratmeter zu überlassen. Gegen diesen Beschluß haben jetzt die Hausbesitzer- und Baugewerksverbände zu Plauen eine heftige Agitation durch lange Erklärungen in der Plauenschen Tagespresse eingeleitet. Sie werfen dem Rate vor, das städtische Areal im wahren Wert von 225000 Mark für 15000 Mark verschleudert und das Plauener Baugewerbe und die Hausbesitzerinteressen schwer geschädigt zu haben. Die Entscheidung in dem Konflikt, bei dem übrigens ein großer Teil der Bürgerschaft auf seiten des Rates steht, liegt bei den Stadtverordneten. Man wartet mit Spannung, wie der Rat zu dem Vorgehen der Bauinteressenten Stellung nehmen wird.

— **Radeberg.** Die vom 8. bis 17. Juni hier stattfindende Ausstellung für das Gastwirtsgewerbe, heimische

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Industrie und Kochkunst geht nun auch im Innern ihrer Vollendung entgegen. Die Zahl der Aussteller ist so groß, daß die Ausstellungsleitung Mühe hat, die noch täglich sich mehrenden Aussteller in der 3000 Quadratmeter großen Halle unterzubringen.

— **Neschwitz** bei Bautzen. Am 30. Juni nachmittags wird in dem hiesigen mit Naturschönheiten reich ausgestatteten Parke des Schlosses das Sommerfest des Bundes der Landwirte für das Königreich Sachsen abgehalten werden.

1812 Vor hundert Jahren 1912

Napoleon in Posen.

Polnische Hoffnungen — „Der Kaiser kommt" — „Der Wiederhersteller der Nation" — Begeisterungstrunkene Volksmengen — Ein „geliebter Vater" — Zauberische Beleuchtung — Die Abreise.

Als sich in der Mitte des Jahres 1812 die Gegensätze zwischen Napoleon und dem Zaren Alexander verschärften und der Einmarsch der französischen Truppen in Rußland nur noch eine Frage der Zeit war, lebten in den ehemals polnischen Gebietsteilen starke Hoffnungen auf. Mit Begeisterung nannte man Napoleon den „Befreier" und Wiederhersteller Polens. Ob derlei Hoffnungen sich verwirklicht hätten, mag dahingestellt bleiben, jedenfalls war des Jubels kein Ende, als der Kaiser eine Inspizierungsreise an der russischen Grenze entlang unternahm.

Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am 30. Mai 1812 gegen Abend in Posen die Nachricht: Der Kaiser kommt! Eine ungeheure Menschenmenge ergoß sich auf die Breslauer Straße bis zu der heutigen Vorstadt Wilda, um Napoleon, „den großen Befreier", zu sehen. Gegen 8½ Uhr fingen sämtliche Glocken der Stadt zu läuten an, und brausend pflanzte sich durch die Straßen der vieltausendstimmige Ruf fort: „Es lebe Kaiser Napoleon der Große, der Wiederhersteller der polnischen Nation!" Bald wurde denn auch der Kaiser sichtbar; ihn umgab eine Abteilung Garden, die zum Teil aus Franzosen, zum Teil aus Polen bestand. Beim ersten Triumphbogen auf der Wilde hielt der imposante Zug, weil der Kaiser hier die Huldigung und den Willkommensgruß der Stadtobrigkeit entgegennehmen wollte. Wenige Minuten später passierte der Zug das Breslauer Tor, immer von einer mächtigen Volksmenge umdrängt und umjubelt. In der nach dem Präfekturpalast führenden Straße befand sich ein weiteres Triumphtor, an dem in großen Lettern die Inschrift prangte: „Restauratori Patriae!" Im Präfekturpalast stieg der Kaiser ab und zog sich alsbald in seine Gemächer zurück, während draußen vor dem Haupteingang die Massen noch stundenlang auf und ab wogten. Das grandiose Bild begeisterungstrunkener Volksmengen, die sich in den Mittelpunkt eines welthistorischen Schauspiels versetzt fühlten, wurde von der sich über die ganze Stadt erstreckenden Illumination in feenhafte Beleuchtung gerückt. „Seit dem denkwürdigen Tage" (28. November 1806), erzählt ein zeitgenössischer Bericht, „wo wir diesen Monarchen hier zum erstenmal sahen, wie er, umgeben vom Glanze des Sieges, der Nation die Hoffnung der wiederaufstehenden Nationalexistenz brachte, gewährte diese Stadt keinen schöneren Anblick." Besonders prächtig geschmückt war das Rathaus: Hunderte von Lampen wechselten mit Transparenten. In der Mitte, über dem Wappen der Stadt Posen, erhob sich der Namenszug „N", umrankt von Lorbeerzweigen. Ein zweites Transparent, das den Namenszug „ML" darstellte, gab der Hochachtung für die Kaiserin Marie Luise Ausdruck; ein drittes wies den Namenszug „NF" (Napoleon Fils) auf und war dem König von Rom gewidmet. In den beiden übrigen Transparenten erglänzte rechts der französische Adler und links das Königlich sächsische und Herzoglich warschauische Wappen. Den besonderen Dank der polnischen Nation drückte die Inschrift eines über dem Turmportal prangenden Transparents aus; sie lautete: „Grati poloni Imperatori Magno!" In vier Fenstern der Bernhardinerkirche las man in Flammenschrift die Worte: Napoleoni Magno, Caesari et Victori!" Von dem Rathaus herab ertönte die ganze Nacht Musik. Erst als der Morgen heraufzog, endete „das große Fest der Wiederkehr des Großen Kaisers", wie es in einem Bericht heißt.

Am 31. Mai erteilte Napoleon von 9 Uhr morgens an Audienzen an kirchliche Würdenträger, Staats-, Hof- und städtische Beamte, sowie an einige hervorragende Posener Bürger. Um 12 Uhr wurde beim Kaiser Privatmesse abgehalten; zugegen waren nur der Bischof und der Probst von Posen sowie mehrere Persönlichkeiten aus der Umgebung des Kaisers. Nachmittags gegen 6 Uhr ritt Napoleon mit seinem Gefolge, auf dem ganzen Wege bejubelt, durch mehrere Straßen der Stadt. Lassen wir hier dem zeitgenössischen Chronisten das Wort: „Der große Kaiser erschien, nicht begleitet vom Geklirr der Waffen wie die Eroberer der Welt, sondern umgeben von Herzen, die Wohlsein, Leben, alles mit Freuden für ihn opfern, wie ein geliebter Vater unter seinen Kindern." Am Abend prangte die Stadt wiederum in zauberischer Beleuchtung.

Am 1. Juni war eine Besichtigung mehrerer aus Spanien zurückgekehrter Regimenter auf dem Napoleonsplatze vor dem Theater geplant; das Schauspiel fiel jedoch aus. Dafür ritt der Kaiser gegen Abend wieder durch mehrere Straßen; die Huldigungen, die ihm dargebracht wurden, arteten mitunter in frenetischen Jubel aus. Dann verbreitete sich das Gerücht, Napolon werde am nächsten Tage seine Reise nach der Weichsel fortsetzen. Bereits zur frühesten Morgenstunde (kurz nach 3 Uhr) des 2. Juni erfolgte denn auch unter dem Geläute aller Glocken die Abreise. Mit besonderer Genugtuung verzeichnet ein damaliges Blatt die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion an den Präfekten des Posener Departements als Anerkennung für seine Bemühungen um den glatten Verlauf der Armeedurchmärsche.

Von Posen begab sich Napoleon nach Thorn, wo ebenfalls zu seinen Ehren Festlichkeiten stattfanden. Niemand ahnte, daß dieser Triumphzug des Eroberers die Einleitung bildete zu seinem jähen Sturze, von dem er sich nicht mehr erheben sollte.

Historicus.

Nah und Fern.

○ **Kaiser Wilhelm und der Kohle-Bildhauer.** Ein Künstler auf dem Gebiete der Schnitzereien in Steinkohle und anderen Kohlearten ist der Bergmann Dudeck von der Kleophas-Grube bei Kattowitz. Seine Handfertigkeit hat aus der gewöhnlichen Kohle schon eine ganze Anzahl Porträts hervorragender Persönlichkeiten geschaffen. Vor einiger Zeit übersandte Dudeck einige dieser eigenartigen Kunstwerke Kaiser Wilhelm als Geschenk. Dieser hat sie in Anbetracht ihrer Eigenart angenommen und ließ dem Künstler jetzt einen größeren Geldbetrag überweisen.

○ **Im Hemd aus dem D-Zug gestürzt** hat sich zwischen den Stationen Kamburg und Kösen ein aus Moskau gebürtiger Passagier. Der Unglückliche hatte seine Kleidungsstücke und das Gepäck in einem Abteil erster Klasse zurückgelassen und ist dann in selbstmörderischer Absicht in der erwähnten dürftigen Kleidung in die Saale gesprungen.

○ **Für den Fernflug Berlin—Breslau—Wien,** der in der Zeit vom 9. bis 12. d. M. vom Reichsflugverein veranstaltet wird, werden gegenwärtig auf der ganzen Strecke große Vorbereitungen getroffen. Allenthalben sind Gemeindeverwaltungen und Sportvereine dabei, für eventuelle Notlandungen der Flieger sich Hilfskräfte zu sichern und Stationen für telegraphische und telephonische Meldungen zu errichten. Es werden Abkommen getroffen über das Aufstellen von Dauerposten auf Rathaus-, Kirch- und Aussichtstürmen, um über die Ankunft respektive auch über etwaige Unfälle einzelner Flieger orientiert zu sein.

○ **Schwedische Stadtvertreter in Berlin.** Montag vormittag wurden im Berliner Rathaus Vertreter dreier schwedischer Städte in feierlicher Weise durch die Kommunalbehörden der Reichshauptstadt empfangen. Oberbürgermeister Dr. Kirschner und stellvertretender Stadtverordnetenvorsteher Geh. Justizrat Cassel hielten herzliche Ansprachen, denen die Dankreden der Gäste aus Stockholm, Gotenburg und Malmö in deutscher Sprache folgten. Dann wurde den Gästen im Turm des Stadthauses ein Frühstück gereicht. Es folgte eine Rundfahrt durch die Stadt und die Besichtigung des Virchow-Krankenhauses.

● **Zu der Brandkatastrophe in Konstantinopel** wird noch gemeldet: Zwölf Stadtteile sind in rauchende Trümmerhaufen verwandelt worden, einzelne sind buchstäblich dem Erdboden gleichgemacht worden. Die Zahl der eingeäscherten Häuser wird auf 2000 geschätzt. Nach der ersten Untersuchung ist das Feuer in einem Neubau ausgebrochen. Die sich widersprechenden Aussagen der festgenommenen Arbeiter lassen Brandstiftung als Ursache vermuten. Als Opfer des Brandes liegt ein junges Mädchen im Sterben; eine kranke Frau ist verbrannt. Auch sollen ein Mann, ein Offizier und mehrere Pioniere verwundet sein. Die meisten eingeäscherten Häuser der ärmeren Volksklassen sind nicht versichert; die Verluste werden auf fünf Millionen Frank geschätzt. — Ein Brand, der großen Umfang anzunehmen drohte, war auch in der Vorstadt Tetavla, die von Griechen bewohnt wird, ausgebrochen. Er ist aber bald gelöscht worden.

Kongresse und Versammlungen.

** **Der deutsche Buchdruckerverein** beschäftigte sich in seiner Hauptversammlung in Breslau eingehend mit dem letzten Abschluß des Lohntarifs und nahm eine Resolution an, nach der ein Tarifberatungsausschuß des deutschen Buchdruckervereins gebildet werden soll, in dem auch die Provinz- und Kleindrucker entsprechende Vertretung finden sollen. Jeder Kreis hat zwei oder drei Vertreter in den Ausschuß zu entsenden. Der Ausschuß hat über seine Tätigkeit alljährlich der Hauptversammlung Bericht zu erstatten. Die Versammlung beschloß, daß sich der Verein korporativ an der internationalen graphischen Ausstellung im Jahre 1914 in Leipzig beteiligen solle. Als nächstjähriger Versammlungsort wurde Metz gewählt.

** **Der 39. Deutsche Gastwirtstag** trat am Montag in Chemnitz zusammen, dessen Protektorat der königliche Kreishauptmann Lossow übernommen hat. Die Leitung der Verhandlung ruht in Händen des Präsidenten Ringel. Ein Begrüßungskommers leitete die Tagung ein, bei dem zahlreiche herzliche Ansprachen gewechselt wurden.

** **Die deutsche Kolonialgesellschaft** hält ihre diesjährige Tagung in Hamburg ab. Zu Beginn der Sitzungen fand die Eröffnung der Kolonialausstellung im Museum für Völkerkunde statt. Die Herzöge Johann Albrecht zu Mecklenburg und Adolf Friedrich zu Mecklenburg sind anwesend.

Letzte Nachrichten.

Königsbrück, 5. Juni. Vergangene Nacht ¾12 Uhr entstand im hiesigen Emaillierwerk ein großes Schadenfeuer, das die ganze Fabrik außer Kontor, Rohwarenlager und einer Scheune in Asche legte. Das Feuer entstand in der Packerei und nahm seinen Weg durch die Zimmerei, Brennerei, den Maschinensaal, den Jägerhof, die alten Ställe bis zur Klempnerei. Ganz Königsbrück und sämtliches Militär sind mit den Löscharbeiten beschäftigt. Die Brandstätte bietet jetzt, da sie einen furchtbaren Komplex umfaßt, einen schaurig-schönen Anblick. Durch dieses Schadenfeuer werden ca. 380 Arbeiter und Arbeiterinnen brotlos. (Einzelheiten hierüber fehlen uns zur Zeit noch.)

Gotha, 5. Juni. Das Ergebnis der gestrigen Landtagswahlen ist sechs Mandate der rechtsstehenden Parteien, acht sozialistische und fünf liberale. Die rechtsstehenden Parteien gewinnen einen, die Liberalen verlieren zwei und die Sozialdemokraten gewinnen einen Sitz.

Budapest, 3. Juni. Im Abgeordnetenhause kam es gestern nachmittag zu wüsten Szenen. Im Verlaufe der Verhandlung betraten auf Aufforderung des Präsidenten Tisza 120 Polizeibeamte den Saal und führten 23 Abgeordnete der Opposition hinaus. Nach Wiedereröffnung der Sitzung begann der Lärm mit Pfeifen und Klatschen von neuem. Der Präsident suspendierte die Sitzung abermals und die Polizei führte 15 weitere Abgeordnete aus dem Saale. Der evangelische Seelsorger, Abgeordneter Csula, wurde verhaftet, weil er sich an einem Polizisten tätlich verging. Nachdem die Sitzung abermals eröffnet worden war, wurde der Präsident mit Pfuirufen und Lärm empfangen. Zum dritten Male vertagte der Präsident die Sitzung und zum dritten Male betrat Polizei den Saal, die weitere 38 Abgeordnete der Opposition hinausführte. Der Rest verließ unter Führung von Albert Appony den Saal. Der Präsident stellte sich dem Hause zur Verfügung, es möge sein Verhalten beurteilen. Ein Vertrag Teletti, der das Vorgehen des Präsidenten billigte, wurde unter stürmischen Zurufen mit 234 Stimmen angenommen. Sodann wurde das Landwehrgesetz in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen und die Sitzung geschlossen. Der Abgeordnete Geza Polony hat namens der Opposition Strafantrag gegen den Ministerpräsidenten und gegen Graf Tisza wegen Urkundenfälschung und Verletzung der persönlichen Freiheit der Abgeordneten gestellt. Die Opposition hat beschlossen, heute wieder vollzählig im Abgeordnetenhause zu erscheinen. Es dürfte abermals zu stürmischen Szenen kommen. Gestern abend herrschte in Budapest Ruhe, doch ist die ganze Garnison konsigniert.

Kirchennachrichten aus Wilsdruff.

Monat Mai.

Getauft: Margarete Martha Annalies, Tochter des Bürgerschullehrers Ernst Paul Martin Schneider hier; Hans Georg, Sohn des Tischlers Max Richard Wustmann hier; Werner Willibald, Sohn des Maschinisten Max Georg Dittrich hier; Horst Gerhard, Sohn des Tischlers Friedrich Oskar Haußner hier; Wilhelm Otto Curt, Sohn des Bäckermeisters Wilhelm Otto Schilling hier; Martha Gertrud Tochter des Tischlers Albert Emil Völkel hier; Antonie Gertrud, Tochter des Tischlers Robert Richard Täubert hier; Hermann Adolf Wilfried, Sohn des Fabrikbesitzers Hermann Heinrich Josef Schmitz, hier.

Getraut: Johannes Paul Arno Nagel, Fleischer in Dresden und Hulda Hedwig Büttner, Dienstmädchen in Grumbach; Theodor Alfred Hillig, Lehrer hier und Anna Elisabeth Dittrich, hier; Paul Ernst Larsen, Geschäftsführer hier, und Marie Elisabeth Ebert, Haustochter hier.

Beerdigt: Anna Margarete Lehmann, Tochter des Schuhmachermeisters Ernst Louis Lehmann hier, 15 J. 10 M. 3 Tge. alt; Christiane Caroline Lantzsch geb. Korb, Ehefrau des Tischlers Wilhelm Bruno Lantzsch hier, 44 J. 6 M. 11 Tge. alt (zur Bestattung nach Zug bei Freiberg überführt; Marie Wilhelmine Leuteritz geb. Hausmann, Ehefrau des Privatus Karl Heinrich Leuteritz in Grumbach, 58 J. 11 M. 12 Tage alt; Franz Anton Lober, Schnittwarenhändler hier, 73 J. 1 M. 15 Tge. alt.

Rätsel-Ecke.

Bilderrätsel.

Reihen-Charade.

1	2
3	4
5	6

Statt der Zahlen sind Silben zu setzen derart, daß jede Silbe links mit jeder Silbe rechts verbunden ein bekanntes Hauptwort ergibt. Die sich so ergebenden neun Wörter haben folgende Bedeutung: 1—2 Befestigungsmittel, 1—4 Bezeichnung, 1—6 Körperteil, 3—2 Naturereignis, 3—4 Fanggerät, 3—6 vielverfolgtes Tier, 5—2 Befestigungsmittel, 5—4 Leder, 5—6 Märchengestalt.

Lösungen in nächster Nummer.

Auflösungen der Rätsel aus voriger Nummer.

Vexierbild:

Quer durch den oberen Hutrand. Kopf links.

Magisches Quadrat:

L O R D
O P E R
R E B E
D R E I

Marktbericht.

Dresdner Schlachtviehmarkt am 3. Juni.

Auftrieb: 311 Ochsen, 274 Bullen, 232 Kalben und Kühe, 302 Kälber, 66 Schafe und 3296 Schweine, zusammen 5040 Stück. Die Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht resp. Schlachtgewicht waren nachstehend verzeichnet. I. Rinder. A) Ochsen: 1. vollfleischige, ausgemästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 51—54 resp. 94—100, 2. junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete 44—47 resp. 83—88, 3. mäßig genährte junge, gut genährte ältere 36—41 resp. 75 bis 79 und 4. gering genährte jeden Alters 30—33 resp. 70—74. B) Bullen: 1. vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes 51 bis 54 resp. 94—100, 2. vollfleischige jüngere 44—47 resp. 81—86, 3. mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 38—41 resp. 76—79. C. Kalben und Kühe: 1. vollfleischige, ausgemästete Kalben höchsten Schlachtwertes 50—52 resp. 89—94, 2. vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 43—45 resp. 79—83, 3. ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kalben 36—39 resp. 73—75, 4. gut genährte Kühe und mäßig genährte Kalben 30—33 resp. 68—70 und 5. mäßig und gering genährte Kühe und Kalben —,— resp. —,—. II. Kälber: 1. Doppellender 90—95 resp. 120—125, 2. beste Mast- und Saugkälber 66—68 resp. 106—108 3. mittlere Mast- und gute Saugkälber 60—63 resp. 100—103 und 4. geringe Kälber 55—58 resp 95—98. III. Schafe: 1. Mastlämmer und jüngere Masthammel 48—50 resp. 91—94, 2. ältere Masthammel 37—40 resp. 80—85, und 3. mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) —,— resp. —,—. IV. Schweine: 1. vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis 1¼ Jahr 56—57 resp. 73—74, 2. Fettschweine 58—59 resp. 75—76, 3. fleischige 53—55 resp. 70—73, 4. gering entwickelte 51—52 resp. 68—70 und 5. Sauen und Eber 50—54 resp. 67—71. Ausnahmepreise über Notiz. Unter dem Auftrieb befanden sich — Rinder und — Schafe österreichisch-ungarischer Herkunft. Unverkauft sind sieben geblieben: 2 Ochsen, 15 Schafe, sowie 21 Schweine. Geschäftsgang in Rindern und Kälbern mittel, in Schweinen langsam, in Schafen flott.

Dresdner Produktenbörse am 3. Juni 1912.

Wetter: Gewitterneigung. Stimmung: Ruhig. Preise in Mark. Um 2 Uhr wurde amtlich notiert: Weizen, weißer, brauner 79 bis 80 Kilo, 222—223, do. neuer, 76 bis 78 Kilo, 217—221, do. russischer, rot 240—244, do. russischer, weiß —,—, Kanpas —,—, Argentinischer alter —,—, do. neuer 231—236, Australischer —,—, Manitoba 3 242—245, 4 237—239. Roggen, sächsischer, neuer, 72 bis 75 Kilo, 195—198, Sand do. do., 72—75 Kilo, 198—201, posener 199—203, russischer 200—202, Gerste, sächsische, neue —,—, schlesische —,—, posener —,—, böhmische —,—, Futtergerste 182—190. Hafer, sächsischer, alter —,—, do. do. 207—210, schlesischer alter —,—, do. 207—210, russischer loco 204—207. Mais, Cinquantin, alter —,—, neu. 192—195, Rundmais, gelb —,—, do. neu. 177 bis 181, am Mixed-Mais —,—, Laplata, gelber —,—, do. neu, feucht —,—. Erbsen, Saat und Futter, 195—205. Wicken 220—230. Buchweizen, inländischer 215—225, do. fremder 215—225. Oelsaaten, Winterraps, scharf trocken —,—, do trocken —,—, do. feucht —,—. Leinsaat, feine 365—375, mittlere 345—355, Laplata —,—, Bombay 365—385. Rüböl, raffiniertes 75. Rapskuchen (Dresdner Marken) lange 13,50, runde —,—. Leinkuchen (Dresdner Marken), I 20,50, II 20,00. Malz —,—. Weizenmehle (Dresdner Marken), Kaiserauszug 36,50 bis 37,00, Grießlerauszug 35,50—36,00, Semmelmehl 34,50—35,00, Bäckermundmehl 33,00—33,50, Grießlermundmehl 25,00—26,00, Pohlmehl 21,00—22,00. Roggenmehle (Dresdner Marken), Nr. 0 28,50 bis 29,00, Nr. 0/1 27,50—28,00, Nr. 1 26,50—27,00, Nr. 2 24,00—25,00, Nr. 3 21,50—22,50, Futtermehl 15,80—16,40. Weizenkleie (Dresdner Marken), grobe 13,40—13,80, feine 13,40—13,80. Roggenkleie (Dresdner Marken) 15,00—15,40.

Heufieber u. Asthma

werden sofort gelindert und beseitigt durch Asmol-Asthma-Pulver. Es ist der Liebling aller solcher Leidenden. Ein Versuch damit bringt Ueberzeugung. Preis M. 2.50 die große Blechdose, in Apotheken erhältlich. Hauptdepot: Engel-Apotheke, Frankfurt a. M. (149)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Sommerjacketts
Kostüme usw.
zu wesentlich herabgesetzten Preisen. 3658
Eduard Wehner,
Markt.

Dr. Webers **Arnikaöl** à 75 Pfg à 50 Pfg.
als Allerbestes gegen Haarausfall und Schuppenbildung empfiehlt die
Löwen-Apotheke Wilsdruff. 3555

Militärverein!

Zur Fahnen-Weihe und zum 25jährigen Vereinsjubiläum des Militärvereins Krögis verkehrt Sonntag, den 9. Juli 9⁵⁰ vom Bahnhofe ein Extrazug. Ich bitte die Herren Kameraden, sich recht zahlreich zu beteiligen und bei mir oder bei Herrn Kamerad Adam bis Sonnabend zu melden. Fahne geht mit. Bitte Zeichen anzulegen. 3651

Der Vorsteher.

Wirtschafterin gesucht.

Eine ältere zuverlässige Frau sofort auf kleine Wirtschaft gesucht
3646 **Grumbach Nr. 65.**

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, den 16 Juni 3659

Grosses Vogelschiessen

mit **Ball und Karussellbelustigung**
wozu freundlichst einladet **Heinrich Schubert.**

Neudeckmühle.

Zu meinem Donnerstag, den 6. Juni stattfindenden

Garten-Freikonzert

durch die Wilsdruffer Stadtkapelle lade ganz ergebenst ein.
Anfang 4 Uhr.

P. verw. Poitz.

NB Gleichzeitig empfehle Aal, Lende mit Spargel usw., ebenso frischgebackene Eierschecke. 3663

Spachtelkragen
für Blusen u. Jacketts.
Jabots, Damenschleifen etc.
in grosser Auswahl bei
Eduard Wehner,
Markt. 3659

Junges Mädchen

in besseren Haushalt nach Dresden sofort gesucht. Off. u. **T. U. 235** an die Exp. d. Bl. erbeten. 3608

Oetker's Vanillin Zucker

ist das beste und billigste Gewürz für Kuchen, Puddings und alle Süßspeisen.

Kasino Eintracht
Spechtshausen.
Sonntag, den 9 Juni
Prämien-Vogelschießen.
Anfang 3 Uhr. 3691
Nachdem BALL.
Es ladet frdl. ein **D. V.**

Bahnhofswirtschaft Potschappel.

Anerkannt vorzüglicher preiswerter Mittagstisch, reichhalt. Abendkarte zu kleinen Preisen, erstklassige Biere hält bestens empfohlen

Richard Dathe. 3663

In vierter, völlig neubearbeiteter Auflage ist erschienen:

MEYERS
Geographischer
HANDATLAS

121 Haupt- und 128 Nebenkarten mit 5 Textbeilagen und alphabetischem Register aller auf den Karten und Plänen vorkommenden Namen

In Leinen gebunden 15 Mark

Prospekte sind kostenfrei durch jede Buchhandlung zu beziehen.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig u. Wien.

Runkelrübenpflanzen

gelbe Leutewitzer, die bestgeeignetste Sorte zum Pflanzen, verkauft
3699 **Brendel, Rittergut Kaitz.**

Die Sächs. Holzindustrie-Gesellschaft z. Rabenau i. Liqu.
verkauft ihre **Restbestände** in

Sitzmöbeln

aller Art 3571
zu ganz billigen Preisen an Jedermann.

Von **Dienstag, den 4. d. Mts.,** ab steht wieder ein großer Transport
erstkl., schwerer dänischer Arbeitspferde, 3614
sowie schwedischer Wagenpferde
unter voller Garantie bei mir zum Verkauf.
Obermeisa-Meißen. Telephon 241. **C. Stein.**

Die neuesten
Blusenstoffe
Kleiderstoffe
Kostümstoffe
Waschstoffe
finden Sie stets in reichster Auswahl bei 3657
Emil Glathe,
Wilsdruff.

Völlig neubearbeitet erscheint in vierter Auflage:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von
Professor Dr. **Otto zur Strassen**
Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 15 Karten

15 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Für Kinder

ist die beste Kinderseife, da äußerst mild und wohltuend für die empfindlichste Haut: **Bergmanns Buttermilch-Seife** von Bergmann & Co., Radebeul, a St. 30 Pfg bei:
3498 **Otto Reinhardt.**

Zurückgesetzte
Pflasterklinker

welche sich gut für Hofpflaster etc. eignen und wo schwere Lasten darüber fahren, hat billigst abzugeben 3614
Fabrik Taubenheim.
(Amtsh. Meissen).

Gut

Nähe von Freiberg, 100 Scheffel groß, sehr gute Gebäude Inventar in bestem Zustande, Milchverkauf nach Dresden, Liter 15 Pfg., Bahn im Orte, ist Krankheitshalber sofort preiswert **zu verkaufen.** Agenten zwecklos. Näheres durch die Exped. dieses Blattes. 3543

Steppdecken
Kameelhaardecken
Schlafdecken etc.
in großer Auswahl und jeder Preislage bei
Eduard Wehner
Markt. 3697

Bade-Hosen
Bade-Anzüge
für Erwachsene und Kinder
Bade-Hauben
Bade-Tücher
empfiehlt 3696
Emil Glathe
Wilsdruff.

---

3 Stück Brettwagen
3 Stück Klötzerwagen
1 großer Tafelwagen
2 große Möbelwagen
1 kleiner Möbelwagen
billig zu verkaufen
Sächsische Holzindustrie-Gesellschaft zu Rabenau
i. Liqu. 3572

Runkelrübenpflanzen
beste Eckendorfer, verkauft ab Feld
3628 **Klostergut Hühndorf.**

Rübenpflanzen 3624
verkauft **Bormann-Pennrich.**

Rübenpflanzen

sind von Donnerstag ab zu haben.
3601 **A. Kost,** Grumbach.

Einen größeren Posten 3615
Futterkartoffeln
verkauft billigst **E. Klotz,**
Kesselsdorfer str. 13 Dresden.

Bauerngut

mit 49 Ackern guter ertragsreicher Länderei, guten Gebäuden und vollzähligem Inventar ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Kleineres Gut wird ev. in Zahlung genommen. Off. unter **U. M. 3174** an 3621
Rudolf Mosse, Meissen.

Schöne Wohnung,
besteh. aus Stube, Kammer u. Küche nebst Zubehör, 1. Juli beziehbar, ist zu vermieten. Näheres 3638
Bahnhofsstraße 144 part.

Größere Wohnung,

4 Zimmer, Küche und Zubehör, veränderungshalber sofort oder 1. Juli zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche sofort einen kräftigen
Hausburschen.
3609 **Hotel goldner Löwe.**

Ein ordentlicher 3613
Knecht oder Arbeiter
zu Pferden sofort gesucht von
Max Kuntze, Gutsbes.

Tüchtiger
Maschinen-Arbeiter
(Fraismaschine) 3639
sofort gesucht. **Eger & Koch.**

Mehrere hochtragende **Kühe,** sowie auch solche **mit Kälbern** stehen preiswert zum Verkauf im

Gasthof zu Weistropp.
Alfred Branzke.
NB. Nehme auch Schlachtvieh mit an. 3667
Kühe können sofort abgegeben werden.

Von heute ab stelle ich wieder eine große Auswahl

der besten Milchkühe

hochtragend und frischmelkend, zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf.

Hainsberg. **E. Kästner.**

Wattdecken
(für grosse und Kinderbetten)
Schlafdecken
Bettdecken
Kinderwagendecken
empfiehlt billigst 3665
Emil Glathe, Wilsdruff.

Wirtschafterin

sucht zum 1. Juli als Stütze der Frau auf einem Gut in Wilsdruffer Gegend Stellung. Off. u. T. E. 719 an die Expedition des Freiberger Anzeigers erbeten. 3647

Verloren
wurde ein Brotbuch. Gegen Belohnung abzugeben 3633
Wilsdruff, Feldweg 114.

Freundliches sauberes
Hausmädchen
welches auch Lust hat, Gäste zu bedienen, sucht
Rest. Stadt Dresden.

Hausmädchen
wird bei gutem Lohn für 1. Juli gesucht **Hof-Mühle Potschappel.**
Persönliche Vorstellung erbeten. Fahrgeld wird vergütet.

Blusen
entzückende Neuheiten in
Tüll, Waschvoile
Mousseline
Batist etc.
Eduard Wehner,
Markt. 3670

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 64. Donnerstag, den 6. Juni 1912.

Jenseits des Ozeans!

Es gibt nirgends solche Eisenfresser wie in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, ganz besonders aber sind es die dortigen Marineoffiziere, die — in Worten, natürlich nur in Worten — schon längst halb Europa „übergeschluckt" haben, wie man in Amerika sagt. Reden amerikanischer Admirale haben schon zu den peinlichsten Situationen geführt; meist gipfeln sie in der Versicherung, daß Engländer und Amerikaner vereint den Teufel aus der Welt schlügen. Nämlich den Deutschen.

Diese Marinespezialität drüben ist um so unbegreiflicher, als wir ja sonst in den besten Beziehungen leben. Sie müssen nur, scheint es, noch etwas mehr gepflegt werden. Wir haben uns schon früher gründlich damit angestrengt, indem unser Prinz Heinrich selbst hinüberging und den Boden ebnete. Der jetzige Besuch unseres Kreuzergeschwaders bei den Yankees ist aber nur eine Erwiderung des Besuches, den — halb-widerwillig — ihre Flotte der unserigen gemacht hat, nachdem vorher schon das gesamte übrige Europa unter Beseitelassung Deutschlands beglückt war. Wie man sieht: in der amerikanischen Flotte ist es für uns noch etwas „steinig".

Aber der Bien muß. Im letzten Grunde ist für den rechten Amerikaner, mag er auch noch so viele Vorurteile haben, die Leistung das Entscheidende. Was Deutschland leistet, das muß er sehen, um umlernen zu können. Auch der Seeoffizier drüben will sich imponieren lassen. In Amerika wird mit dem Worte „greatest" ein wahrer Kultus getrieben: den größten Wolkenkratzer, den größten Zirkus, die größte Industrie, die größte Zeitung, die größte Sternwarte wollen sie haben, und da England unbestreitbar die „größte Flotte" besitzt, reißt der amerikanische Offizier sich innerlich vor ihr zusammen und steht stramm. Jetzt, wo der deutsche Besuch da ist, kann er mal schauen! Die Kleinen Kreuzer sind schon als spezifisch deutscher Typ vorzüglich durchkonstruiert, so daß sie des Fachmannes helle Freude bilden, wirklich imponierend aber wirkt der Große Kreuzer „Moltke", den sie jetzt auch zu sehen bekommen. Ist er doch mit seinen annähernd 30 Seemeilen Fahrt „das schnellste Kriegsschiff der Welt"! Da haben die Zeitungen gleich eine fette Überschrift. Und aus Newyork wird das weiterdringen. In Südamerika, wo man von nordamerikanischem Gelde, englischem Schiffbau und französischem Pressetelegraph bisher völlig abhängig war, kann zum erstenmal die Einsicht von deutschen Leistungen sich ausbreiten.

Als Gastgeber ist der Amerikaner etwas „hemdärmelig", wie man zu sagen pflegt, legt aber immerhin Wert darauf, sich nicht lumpen zu lassen. An den Virginia-Vorgebirgen haben am Sonntag die Schlachtschiffe „Utah", „Delaware" und „Florida" mit der „Moltke" den Salut ausgetauscht, und das — man höre und staune — eben am Sonntag, wo sonst im puritanischen Amerika die Sabbatruhe durch Schießen nicht entheiligt zu werden pflegt. Dieses „Extra" wird besonders hervorgehoben; und für wen man extra etwas tut, für den gewöhnt man sich auch freundliche Empfindungen an.

Wir zweifeln nicht, daß die deutschen und amerikanischen Seeoffiziere und Mannschaften sich ausgezeichnet verstehen werden; wie übrigens, beiläufig bemerkt, längst schon auch deutsche und englische trotz aller politischen Konkurrenz. Dieses Verständnis kann zum mindesten nichts schaden. Es wird sehr wesentlich die Arbeit des starken deutschen und irischen Elementes in den Vereinigten Staaten unterstützen, das der Nation mit immer größerem Erfolge begreiflich zu machen versucht, daß in einem „bedingungslosen" Anschluß an England ihr Heil nicht liegt; vor allem aber auch, daß es sehr praktisch sei, mit dem friedlich aufstrebenden Deutschland gute Nachbarschaft über den Ozean hinweg zu unterhalten.

Soeben sind die deutschen Offiziere Gäste beim Präsidenten in Washington und in der Marineakademie, kehren dann nach Hampton Roads zurück und dampfen mit ihrem Geschwader nach Newyork weiter. Namentlich für unsere Landsleute drüben bricht dann eine Reihe schöner Tage an, sie sind nicht mehr die Unterlegenen, sondern können ihren Kopf stolz höher tragen.

Um das Mittelmeer.

Zu der neuesten Entwicklung der Machtbestrebungen im Mittelmeer wird uns von unterrichteter Seite geschrieben:

An den Maltainseln hat unser deutsches Publikum bisher nur in der Ideenverbindung mit Frühkartoffeln und Matjeshering Interesse genommen, weil von diesen glücklichen Eilanden, wenigstens dem Namen nach, alljährlich die erste Knollenfrucht im Frühling auf unsere Märkte kommt; allenfalls kannten auch Touristen diesen englischen Flottenstützpunkt mit italienischer Bevölkerung. Wo trifft man im und am Mittelmeer keine Italiener? Sie sitzen an der ganzen Riviera in Nizza und bis nach Hochsavoyen hinauf, in Provinzen, die die französische „Schwesternation" dem Königreiche abgeknöpft hat; sie finden sich auf Korsika und Malta, in Tunis und in der kleinasiatischen Levante, ja selbst in den besseren Läden Konstantinopels ist die Handelssprache mehr noch italienisch als griechisch und französisch. Das alte Rom erwacht. Schon längst wird das Adriatische Meer von den Italienern „il mare nostro", ihr Meer, genannt, und wie in früheren Jahrhunderten um das „dominium maris Baltici", um die Herrschaft in der Ostsee von den Anliegern gerungen wurde, so möchte Italien jetzt im Mittelmeer die Oberherrschaft erhalten. Darob wird es den Franzosen und Engländern schwül. Nun wird es uns auch klar, warum in den letzten Tagen auf Malta die geheimnisvollen Konferenzen zwischen Kitchener und Churchill stattfanden, und warum diese Konferenzen der beiden Staatsmänner in Biserta, der nordafrikanischen Seefeste der Franzosen, ihren Abschluß fanden. Im Mittelmeer gibt es offenbar noch andere Dinge außer Frühkartoffeln als Begleitgericht zum nordischen Hering. Große politische Interessen stehen auf dem Spiele.

Das Wiederauftauchen der Mittelmeerfrage, das die Ententemächte jetzt nervös macht, hat schon eine nationalistische Reaktion in Paris hervorgerufen. Vielleicht deutet sie die Lösung der Malteser Geheimnisse an. Die französische Regierung, so wird verkündet, sei entschlossen, den „Zweimächte-Standard" im Mittelmeer aufrechtzuerhalten, nämlich, wie England in der Nordsee gegen uns, stets zwei Schiffe für eines auf Kiel zu legen, das in Italien oder Österreich-Ungarn bewilligt wird. Also ein System der Arbeitsteilung, wobei die eine Macht der anderen jeweils die Seestreitkräfte des Dreibundes vom Leibe halten soll.

Es fragt sich, ob die Durchführung dieses energischen Planes überhaupt möglich ist. In der Nordsee ist er, wenn wir nur wollen, nahe am Scheitern, denn wir sind imstande, an Stelle des Zweimächte-Standards ein Verhältnis der Kräfte von 8:2 zwischen England und uns herbeizuführen, und ebenso brauchen unsere beiden Verbündeten sich nicht einschüchtern zu lassen, sondern können zusammen gut die französischen Anstrengungen bestehen. Der Gedanke, daß Italien aus diesem Wettkampf ausschiede und sich, wegen seiner langen und schutzlosen Küste, mit der feindlichen Kombination einige, lag jahrelang nahe, verbietet sich aber für ein selbstbewußtes Italien. Österreich-Ungarn sucht nichts am Mittelmeer. Deutschland hat den Italienern durch Bismarcks Mund sogar Tunis angeboten, ehe die Franzosen es vor den zögernden Italienern einsteckten. Und rundherum trifft Italien nur auf Provinzen, die gerade sie von den Ententemächten weggenommen worden sind, obwohl sie der Bevölkerung nach zu Italien gehören und in früheren Perioden der Geschichte auch gehört haben. Eine bezahlte Presse in Rom, Venedig und Mailand spricht zwar immer von der dalmatinischen Wunde, aber heißer brennen die Wunden, die an der Riviera und in Savoyen, in Tunis und Malta, in Korsika und Solum offen sind. Es ist ganz naturgemäß, daß Italien nur im Zusammenstehen mit dem Dreibunde hier hoffen kann, einst vielleicht auf seine Kosten zu kommen, niemals aber Ansprüche anmelden kann, wenn es Hand in Hand mit der Entente vorgeht.

Der vielzitierte und auch — vielbelachte „Spectator Germanicus", der in einigen deutschen Zeitschriften, indem er sich den Anschein gab, ein eingeweihter Diplomat zu sein, in diesen Wochen das Gegenteil behauptete, ermangelt der einfachsten geschichtlichen Kenntnisse. Sonst müßte er wissen, wie die Fronten in dem Kampfe um das Mittelmeer liegen. Für uns Deutsche aber ist unsere Stellungnahme gegeben: selbstverständlich sehen wir in jeder Stärkung Italiens auf Kosten der Entente einen Gewinn und eine Rückendeckung. Das System der europäischen Bündnisse ist wirklich gut ausbalanciert, so daß es sich einigermaßen die Wage halten kann. Alle Drohungen mit einem Zweimächte-Standard verfangen nicht; weder in der Nordsee noch im Mittelmeer.

Eljen!

Annahme der Wehrvorlage in Ungarn.

Unter ungeheurem Lärm der Opposition erfolgte im ungarischen Abgeordnetenhause durch das energische Vorgehen des Präsidenten Grafen Tisza die Annahme der Wehrreform. Während die Opposition skandalierte, hielt Graf Tisza seine Rede, in welcher er beantragte, die Vorlage sofort in zweiter und dritter Lesung anzunehmen. Die gesamte Rechte stimmte zu, und so wurde das Gesetz angenommen. Erst durch den Applaus der Rechten erfuhren die skandalierenden Oppositionellen die Annahme.

Der Sitzungsbericht,

wie ihn in gedrängter Kürze der Draht übermittelt, ist interessant genug, um auch von räumlich fernstehenden Blättern wiedergegeben zu werden. Er lautet:

Budapest, 4. Juni. Die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses begann mit ungeheurem Tumult. Präsident Graf Stephan Tisza eröffnete die Sitzung um 1/4 11 Uhr. Auf der Tagesordnung stand die Generaldebatte über die Wehrvorlagen. Mehrere Abgeordnete der äußersten Linken wünschten das Wort zur Geschäftsordnung. Der Präsident verweigerte es ihnen, ebenso lehnte er die Abhaltung einer geschlossenen Sitzung ab. Es erhob sich ein ungeheurer Tumult. Einige Abgeordnete trampelten mit den Füßen, schlugen mit den Pultdeckeln und bliesen mit Trompeten. Die Worte des Präsidenten waren kaum verständlich. Gleichwohl brachte der Präsident die Wehrvorlagen zur Abstimmung. **Die ganze Rechte erhob sich unter stürmischem Beifall, Händeklatschen, „Hoch"- und „Eljen"-Rufen.** Der Präsident erklärte, daß die **Wehrvorlagen** im allgemeinen und in den Details **angenommen** seien, und setzte ihre dritte Lesung auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung.

Hierauf wurde um 3/4 11 Uhr unter ungeheurem Tumult die Sitzung suspendiert. Die meisten Abgeordneten blieben im Saal. Der Lärm dauerte ungeschwächt fort. Während der Pause nahmen 100 Polizeileute auf dem rechtsseitigen Couloir Aufstellung, was von den Abgeordneten der Opposition mit stürmischen Rufen der Entrüstung aufgenommen wurde.

Um 1/2 12 Uhr eröffnete Graf Tisza von neuem die Sitzung. Auf der äußersten Linken brach wiederum ungeheurer Lärm aus. Man rief dem Präsidenten zu: „Hinaus mit Ihnen! Pfui!" Die Abgeordneten pfiffen, bliesen auf Trompeten und trommelten auf die Bänke. Während des ungeheuren Lärms ließ der Präsident das Protokoll vorlesen. Auf der äußersten Linken wurde geschrien: „Schmach und Schande!" Der Präsident erklärte unter stürmischem Beifall, Händeklatschen und „Eljen"-Rufen der Rechten das Protokoll der Sitzung für richtig und schloß 5 Minuten nach 1/2 12 Uhr die Sitzung unter andauerndem Pfeifen und Schreien der Linken.

Die Überrumpelung der Opposition

ist, wie aus näheren Berichten hervorgeht, vom Präsidenten Grafen Tisza in ungewöhnlich geschickter Weise vorgenommen worden. Der Präsident hielt eine Ansprache an das Haus, in welcher er auf den Ernst der inneren Lage hinwies und an den Patriotismus der Abgeordneten appellierte, „endlich haltzumachen auf der entsetzlich schiefen Bahn". Er wurde fortwährend von der Opposition unterbrochen und schickte einen Hagelschauer von Ordnungsrufen in deren Reihen. Und während der Präsident sprach und ermahnte und die Linke lärmte und tobte, stellte Graf Tisza plötzlich unvermutet die Frage, ob das Haus unter Ablehnung sämtlicher Beschlußanträge und Gegenanträge den Gesetzentwurf über die Wehrfragen im allgemeinen und in den Details und in dritter Lesung annimmt. Schleunigst erhob sich die Majorität von ihren Plätzen, und Graf Tisza konnte feststellen: „Die Majorität hat den Gesetzentwurf angenommen, infolgedessen wird der Entwurf, welcher endgültig angenommen ist, behufs Verhandlung und Zustimmung dem Magnatenhause übersandt worden." Der Streich war gelungen. Die Verblüffung auf der Linken war so groß wie der Jubel auf der Rechten.

Und die Wahlreform . . .?

Bekanntlich trieb im ungarischen Parlament die Minderheit Obstruktion, weil sie die vorherige Einführung des bereits vor sechs Jahren zugesagten allgemeinen Wahlrechts forderte. Die von der Regierung vorgeschlagene Wahlreform ist von der Opposition abgelehnt worden. Auf eine bezügliche Anfrage in einer Konferenz der Regierungspartei am Dienstag erwiderte Ministerpräsident v. Lucacz: Die Haltung der Opposition ändere nichts an seinem festen Entschlusse, nächstens dem Abgeordnetenhause eine Wahlvorlage zu unterbreiten, die den liberalen und den demokratischen Anforderungen entspreche, doch auch die spezifisch-ungarischen Verhältnisse berücksichtige.

Französischer Sieg vor Fez.

Die französischen Truppen in Fez haben den von General Lyauteß angekündigten **Ausfall** unternommen und nach einem heftigen Angriff die **feindlichen Marokkaner zerstreut**, die in hellen Haufen in die Berge flohen.

Verlauf des Gefechts.

Eine außerordentlich starke Kolonne war zu diesem Ausfall unter dem Obersten Gourand zusammengestellt worden: 5 Bataillone Infanterie, 6 Abteilungen Artillerie und 2 Eskadronen Kavallerie. 10 Kilometer vor Fez entfernt, an den Ufern des Sebuflusses stieß man auf die ersten Marokkaner, die auf den Abhängen bei Zelagh lagerten. Natürlich konnten diese gegen die französische Artillerie nicht standhalten, die aus der Entfernung ein mörderisches Feuer auf die Marokkaner abgab und ihnen schwere Verluste beibrachte. Später kam man an ein größeres marokkanisches Lager und verfuhr hier ebenso. Ein furchtbares Artilleriefeuer wurde eröffnet und die Marokkoner dadurch zur Flucht gezwungen. Die französische Infanterie und Kavallerie hatte danach kaum noch besonders schwere Arbeit. Ein marokkanischer Anführer namens Eleissami wurde gefangengenommen, die Lager wurden in Brand gesteckt. Als die Kolonne wieder in Fez einrückte, wurde sie von den Generälen Lyauteß und Moinier beglückwünscht. Die französischen Verluste betragen zwölf Tote, darunter ein Leutnant und ein englischer Instrukteur, der seinerzeit aus den englischen Marokko-Instrukteuren übernommen worden war. Verwundet wurden 31 französische Soldaten.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

✦ Über eine reichsgesetzliche Regelung der **Wanderfürsorge** sind Vorarbeiten in Angriff genommen worden. Gemäß vielfach geäußerter Wünsche aus Interessentenkreisen soll die Fürsorge für arbeitsfähige Wanderer von der Armenfürsorge getrennt und eine besondere Wanderfürsorge geschaffen werden. Das in Aussicht genommene Reichsgesetz will diese Fürsorge den Einzelstaaten übertragen und wird nur bestimmte Normen für diese Fürsorge festsetzen. Die Einzelstaaten sind verpflichtet, die Einrichtungen zu treffen, um mittellosen arbeitsfähigen Männern, die sich auf der Wanderschaft befinden, gegen Arbeitsleistung in Wanderarbeitsstätten Beköstigung und Obdach zu gewähren. Das preußische Arbeitswanderstättengesetz hat sich im allgemeinen bewährt, noch bessere Erfahrungen sind aber mit dem württembergischen Gesetze gemacht worden, dessen Bestimmungen dem Reichsgesetze voraussichtlich zugrunde gelegt werden sollen.

✦ Als Antwort auf ein Huldigungstelegramm der in Wien zusammengekommenen **Berliner und Wiener Stadtverordneten** an Kaiser Wilhelm traf ein Danktelegramm des Kaisers ein, welches mit den Worten schließt: „Ich bin hoch befriedigt, daß das deutsch-österreichische Bundes- und Freundschaftsverhältnis auch in dem guten Einvernehmen der kommunalen Körperschaften so warmen Ausdruck findet."

✦ Die Werber der **französischen Fremdenlegion** betreiben gegenwärtig in Thüringen und Sachsen ihr trauriges Handwerk. Es ist ihnen gelungen, einen minderjährigen Arbeiter einer Pößnecker Fabrik zum Eintritt in die Legion zu betören. Er wurde heimlich nach Markirch im Elsaß verschleppt, von wo aus die Reise nach Marseille weiterging. Die Ermittelungen der Polizeibehörden sind leider erfolglos geblieben.

Belgien.

× Das **Ergebnisse der Kammerwahlen** sind nicht derart ausgefallen, wie es die Liberalen und Sozialisten gehofft haben, die seit langer Zeit auf eine Schwächung der Klerikalen Mehrheit im Parlament spekulierten. Die Klerikalen kehren vielmehr mit einer Stärkung ihrer Reihen zurück, denn von den alten Sitzen der Liberalen sind einige an die Klerikalen gefallen. Von den neu geschaffenen 20 Sitzen fiel die genaue Hälfte an die Klerikalen, die andere an die Links-Parteien. Die klerikale Regierungspartei hat also nach den neuen Wahlen nicht mehr wie bisher 6 Stimmen Mehrheit, sondern jetzt sogar 10. Die Opposition schiebt diesen Sieg der Regierungspartei auf das Pluralwahlrecht und verlangt das allgemeine gleiche Wahlrecht. — Der klerikale Abgeordnete Pitsaert ist infolge der Aufregung der letzten Tage vor der Wahl gestorben.

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

× Der Sieg der Klerikalen bei den Kammerwahlen hat in mehreren Städten **schwere Unruhen** hervorgerufen. In Brüssel, Lüttich, Verviers, Brügge, Gent und Löwen rotteten sich die Industriearbeiter zusammen und durchzogen die Straßen. In Lüttich kam es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Demonstranten und den Gendarmen, wobei drei Personen getötet und über ein Dutzend meist schwer verletzt wurden. Straßenbahnwagen wurden von der Menge zertrümmert, Tausende von Fensterscheiben eingeworfen und in Cafés und Restaurationen alles kurz und klein geschlagen. Dreitausend Soldaten und die Bürgergarde mußten die Menge von den Straßen vertreiben. Auch in Verviers kam es zu Blutvergießen. Der erste Ansturm der Arbeiter wurde durch die Feuerspritze abgeschlagen, als er sich aber abends erneuerte, wurde eine Person erschossen. Die Klerikalen in Brüssel, die eine Siegesfeier abhielten, wurden in ihrem Versammlungshause direkt belagert und konnten erst durch berittene Gendarmen befreit werden. — Die Bergleute in dem Bassin von Seraing bei Lüttich weigerten sich infolge des Ausfalls der Parlamentswahlen einzufahren.

Türkei.

× Es ist auch der konstitutionellen Türkei noch nicht gelungen, in Einklang mit **den Albanesen** zu kommen. In jedem Frühjahr erheben sich die Albanesen wieder und können nur mit Mühe von den türkischen Truppen zurückgedrängt werden. In diesem Jahre haben sich große Albanesenscharen in der Umgegend von Ipek versammelt. Etwa 4000 Mann stark rückten sie gegen die Stadt vor und durchbrachen die Stellungen der türkischen Truppen. Es entstand ein heftiger Kampf, der viele Stunden anhielt. Nur mit größter Mühe gelang es den türkischen Truppen, die Stadt zu halten. Von Djakowa wurden in größter Eile zwei türkische Bataillone nach Ipek entsandt, damit man gegen weitere Angriffe besser gerüstet ist.

Mexiko.

× Der Deutsche Hugo Beel ist in San Miguel **von Aufständischen ermordet** worden. San Miguel ist ein abgelegenes Städtchen von 4000 Einwohnern im gefährlichsten Aufstandsgebiet. Es war gegen Beel ein Erpressungsversuch verübt worden, worauf er sich nach der Gouvernementsstadt Durango begab. Er muß jedoch nach San Miguel zurückgekehrt sein. Seine Frau mit zwei Kindern befindet sich noch in Durango. Die mexikanischen Behörden sind bemüht, die Familie in Sicherheit zu bringen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 3. Juni. Der Kaiser wohnte der Trauung des Flügeladjutanten Majors v. Caprivi mit Fräulein v. Hansemann in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche bei.

Berlin, 3. Juni. Im Reichsamt des Innern trat heute die angekündigte Handwerkerkonferenz zusammen.

Berlin, 3. Juni. Wie verlautet, wird der Reichstagspräsident Kaempf sein angefochtenes Mandat für den Reichstag nicht niederlegen, sondern das Resultat der Beweiserhebungen abwarten.

Berlin, 3. Juni. Die Abberufung des deutschen Botschafters in Konstantinopel, Frhrn. Marschall v. Bieberstein von diesem Posten wird jetzt amtlich bekanntgegeben.

Berlin, 3. Juni. Der frühere preußische Gesandte beim Vatikan, Freiherr v. Rotenhan, der am 16. Mai von einem Automobil überfahren worden war und einen Schädelbruch davontrug, ist im Alter von 67 Jahren gestorben.

Dresden, 3. Juni. Die im Königreich Sachsen bisher versuchsweise eingeführte Landeskriminalpolizei wird vom 1. Juli ab zu einer ständigen Einrichtung werden. Es werden sieben Kriminalbrigaden eingerichtet und zwar in Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau, Bautzen, Plauen und Freiberg.

Kassel, 3. Juni. Der englische Kriegsminister Lord Haldane ist hier eingetroffen.

Mülhausen i. E., 3. Juni. Als Nachfolger des Direktors Heller von der elsässischen Maschinenfabrik in Grafenstaden wird Oberingenieur v. Gevmüller genannt, der bayerischer Herkunft ist.

Bodenbach (Böhmen), 3. Juni. Gelegentlich der Einweihung der hiesigen neuen Hafenanlagen hielt der Statthalter von Böhmen, Graf Thun, eine Ansprache, in welcher er besonders dazu ermahnte, den deutsch-tschechischen Ausgleich in Böhmen zu fördern.

Wien, 3. Juni. Kaiser Franz Josef und König Ferdinand von Bulgarien wechselten bei dem zu Ehren des Königs Ferdinand gegebenen Galadiner herzliche Trinksprüche.

Lemberg, 3. Juni. Ein preußischer Staatsangehöriger, der sich „Baron König" nennt, und seine Gattin sowie eine Halbwektlerin und ein Russe wurden hier wegen Spionage verhaftet.

Santiago de Cuba, 3. Juni. Der Anführer der revolutionären Neger Estenoz hat die Stadt Samana geplündert und dann niedergebrannt. Auch in Jameau sind Plünderungen und Gewalttätigkeiten von den Rebellen verübt worden. — 10 000 Gewehre sollen von der Regierung zur Bewaffnung von Freiwilligen angekauft werden.

Dresden, 4. Juni. Der König von Sachsen empfing den bayerischen Ministerpräsidenten Frhrn. v. Hertling und verlieh ihm das Großkreuz des Albrechtsordens mit dem goldenen Stern.

Roskilde, 4. Juni. 220 dänische Nordschleswiger, die gegenwärtig Dänemark besuchen, kamen hier an. Sie defilierten an den Särgen König Friedrichs VIII., König Christians IX. und seiner Gemahlin Königin Luise vorbei und schmückten sie mit Blumenspenden.

Konstantinopel, 4. Juni. Unter großen Feierlichkeiten reiste Freiherr Marschall v. Bieberstein mit Gemahlin von hier ab.

Santiago de Cuba, 4. Juni. Präsident Gomez will mit Zustimmung der Vereinigten Staaten das Kriegsrecht über Kuba verhängen. 5000 Gewehre und eine Million Patronen wird Nordamerika der kubanischen Regierung liefern.

Was gibt es Neues?

(Telegraphische und Korrespondenz-Meldungen.)

Kollege Kronprinz.

Berlin, 3. Juni. Wir Schriftsteller haben einen vornehmen Kollegen bekommen: der Deutsche Kronprinz hat ein Buch geschrieben, das demnächst in einem Stuttgarter Verlage erscheint. In dem Buche schildert der Kronprinz seine Erlebnisse und Beobachtungen als Jäger in Deutschland, in Indien und Ceylon. Das Buch enthält auch photographische Jagd- und Landschaftsbilder, die teils vom Kronprinzen, teils von der Kronprinzessin aufgenommen sind. Das Buch darf auf ein interessiertes Publikum rechnen und der Verleger auf einen Absatz, um den ihn mancher zünftige Schriftsteller beneiden wird.

Vom Oberstaatsanwalt zurückgewiesen.

Berlin, 3. Juni. Die sozialistischen Landtagsabgeordneten Borchardt und Leinert hatten bei der Staatsanwaltschaft Strafantrag gegen den Polizeileutnant Kolb und vier Schutzleute gestellt, weil die Polizeibeamten am 9. Mai den Abgeordneten Borchardt aus dem Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses entfernt und den Abgeordneten Leinert von seinem Platze gezerrt hatten. Die Abgeordneten waren der Ansicht, daß die Polizeibeamten gegen verschiedene Paragraphen des Strafgesetzbuches verstoßen hätten. Die Staatsanwaltschaft ist jedoch anderer Ansicht. Sie meint, daß der Präsident des Landtags das Recht gehabt habe, die Entfernung eines widerspenstigen Abgeordneten zu verfügen und sich hierbei der Organe der Polizei zu bedienen. Hatte aber der Präsident dieses Recht, so waren die Polizeibeamten nicht im Unrecht, als sie die Entscheidung ausführten und den Abgeordneten Borchardt entfernten. Die Abgewiesenen wollen die höhere Instanz anrufen.

Die Türkei entschuldigt sich.

Konstantinopel, 3. Juni. Die schon lange angekündigte Zirkularnote der Türkei, worin sie die Ausweisung der Italiener begründet, ist nun endlich veröffentlicht worden. Unter großem Wortschwall wird Italien der Verletzung des Völkerrechts, der Nichtachtung der Haager Konferenzgrundsätze und der Hintansetzung von Menschlichkeit und Zivilisation beschuldigt. Die Türkei erinnert an die Massakkers in Tripolis, nach welchen man in der Türkei zwar sehr entrüstet war, aber doch keine Repressalien vornahm. Nachdem Italien aber Inseln im Ägäischen Meere besetzte, Schiffe beschlagnahmt und Hafenstädte bombardiert habe, sei die Langmut der Türkei beendet und sie habe zur Ausweisung der Italiener ihre Zuflucht genommen.

Fräulein Rektor.

Münster i. W., 3. Juni. Fräulein Rüter, eine Volksschullehrerin aus Bielefeld, hat soeben vor der hiesigen Kommission die Rektoratsprüfung bestanden. Es ist das der erste derartige Fall in Deutschland; vor Fräulein Rüter hat noch keine Lehrerin die Rektorwürde getragen. „Kein weiblicher Vorgesetzter für männliche Lehrer" lautet der Schlachtruf, mit dem die Mehrheit der deutschen Lehrer gegen die weibliche Kollegenschaft kämpft. Wird dieser Ruf demnächst kräftiger zur endgültigen Entscheidung drängen, wenn das erste Fräulein Rektor den Bakel ergreifen und den nachgeordneten Stellen Weisungen geben wird?

Unstern des nordwestdeutschen Rundfluges.

Bremen, 3. Juni. Da bis jetzt überhaupt nur zwei Flieger für die erste Etappe unterwegs sind, die andern aber alle hier noch auf besseres Wetter warten, so wird sich das Komitee des Deutschen Nordwestfluges, wie heute hier verlautete und auch von Hannover heute hierher gerüchtweise gemeldet wurde, wahrscheinlich dem Wettergott beugen und den Flug vorläufig gänzlich aufheben oder mindestens verschieben. Das Wetter ist übrigens nicht schuld an dem bedauerlichen Doppelsturz am gestrigen Tage. Gleich nach dem Abflug der konkurrierenden Flieger stürzte der von dem Aviatiker Buchstätter geführte Apparat, auf dem als Passagier Leutnant Stille mitflog, ab. Stille war sofort tot, Buchstätter starb bald darauf. Die Untersuchung ergab, daß der Apparat beim Nehmen einer Kurve sich seitlich überschlug, und Buchstätter war dafür bekannt, daß er alle Kurven außergewöhnlich scharf nahm. Er war vorm Abfliegen noch vor dieser Gewohnheit gewarnt worden.

Spione an der Arbeit.

Spandau, 3. Juni. In der letzten Nacht wurde in das hiesige Artilleriedepot in der Breiten Straße ein Einbruch verübt, wobei es den Dieben gelang, hundert Zeichnungen mit wichtigen Konstruktionen einzelner Geschützteile zu entwenden. Die Diebe, die mit den Oertlichkeiten gut Bescheid wußten, erbrachen einen Schrank, der die fraglichen Zeichnungen enthielt, und ließen alles andere unberührt. Die Angelegenheit wird mit einer Spionageaffäre in Verbindung gebracht.

Reisegeld für König Peter.

Belgrad, 3. Juni. Das Lustschloß weiland des Königs Alexander und seiner Gemahlin Draga Maschin ist dem Erdboden gleichgemacht, und der jetzige König Peter wohnt wieder in dem alten Konak, in dessen Fenster jeder Serbe von der Straße aus hineinsehen kann: ein stilles und beschauliches Leben. Zum „Aufdrahn", wie der Wiener sagt, ist die Zivilliste zu klein, und will der König eine Reise tun, so muß die Skupschtina ihm Extralpesen bewilligen. Diesmal fordert ein Nachtragsetat 400 000 Mark für Wien, Berlin und London. Alsdann ist der König „die Reib' herum", wie ein ins Städtchen neuverletzter Referendar auf der Visitentour, und gilt als endgültig in die europäische Regententafel aufgenommen. Lange genug hat es gedauert, neun volle Jahre. König Peter ist inzwischen ein stiller und müder Mann geworden, und gelegentlich mag ihn auch die Erinnerung an die Ermordung seines Vorgängers schrecken, die zum mindesten nicht ohne sein Vorwissen geschah. Mit den 400 000 Mark aber kann er noch, vielleicht zum letztenmal, so auftreten, daß — die Witzblätter unrecht behalten, die ihn immer so abgerissen darstellen.

Rehabilitiert.

Wien, 3. Juni. Seit dem 6. Januar dieses Jahres wurde der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Franz Silberer vermißt. Heute wurde seine Leiche auf dem Hundstein bei Zell am See aufgefunden. Er ist auf einer Skitour von abstürzendem Schnee begraben worden. Politische Gegner hatten an das Verschwinden Silberers allerlei Gerüchte geknüpft. Er sei gar nicht verunglückt, sondern nach Amerika ausgerissen, weil er Gelder der von ihm geleiteten Bäckergenossenschaft unterschlagen habe. Man wollte ihn sogar in Newyork gesehen haben. Diese Gerüchte sind nun durch die Auffindung der Leiche gegenstandslos geworden.

Hie Köln, hie Berlin!

Köln, 4. Juni. Der Gegensatz zwischen den christlichen (vorzugsweise katholischen) Gewerkschaften Deutschlands und dem Verband der katholischen Arbeitervereine, Sitz Berlin, ist augenblicklich zu offener Fehde gediehen. Den Anlaß dazu gab die kürzlich bekannt gewordene lobende Anerkennung der Berliner Richtung durch Papst Pius X., der sich dabei ziemlich deutlich von den christlichen Gewerkschaften abwandte, die als ihren Vorort Köln betrachteten. Köln will die katholische Arbeiterbewegung unter allgemeine Gesichtspunkte stellen, unter Umständen mit anderen christlichen konfessionellen oder politischen Gruppierungen zusammenarbeiten, während Berlin vor allen Dingen als oberstes Prinzip die konfessionell-katholische Eigenart betont wissen will. Die Kölner erlassen nun heute eine scharfe Erklärung gegen die Berliner, in der es heißt, die Berliner ständen vor dem völligen Zusammenbruch, hätten nur 10 000 Mitglieder gegen 350 000 der Kölner Vereinigungen. Das bedeute den Zusammenbruch des Fachprinzips auf konfessioneller Grundlage. Der Verleumdungsfeldzug gegen die Gewerkschaften habe bei den deutschen Bischöfen mündlich und schriftlich eingesetzt und sei dann über den Kopf der Bischöfe hinweg nach Rom getragen worden durch eine Huldigungsadresse. Noch nie sei das Oberhaupt der Kirche über Wesen und Charakter der christlichen Arbeiterbewegung Deutschlands schmählicher hintergangen und getäuscht worden. Fachvereine auf rein katholischer Grundlage seien in Deutschland unmöglich, fördernd für Vaterland und Arbeiter könnten nur christliche Gewerkschaften wirken.

Der geknebelte Krieg.

Berlin, 4. Juni. Zu den größten Sorgen Bismarcks gehörte 1870 nicht der Krieg selbst, denn er war des Sieges sicher, sondern die Haltung der übrigen Mächte; und es gehört zu dem Meisterlichsten, was dieser Staatsmann fertig gebracht hat, daß er die „guten Nachbarn" von jeder Einmischung fernhielt. Nicht so glücklich sind jetzt die Italiener und die Türken, die sich auf Schritt und Tritt geknebelt sehen. Zuerst mußte Italien sich verpflichten, an der albanischen Küste nichts zu machen und überhaupt das europäische Festland in Ruhe zu lassen; und jetzt wird, wie man in Berliner diplomatischen Kreisen hört, der Türkei von den Mächten bedeutet, daß man gegen eine etwaige nochmalige Minensperre in den Dardanellen Protest erhebe. Man läßt also das Duell zu, aber nur mit ungeladenen Pistolen; die Rolle der Kämpfer bekommt dadurch einen Zug ins Lächerliche, ja ins Entwürdigende.

Verlorene Diebesmüh.

Spandau, 4. Juni. Gestern war bekannt worden, daß im hiesigen Artilleriedepot ein Einbruch verübt worden war, dem eine große Anzahl wichtiger Konstruktionszeichnungen zum Opfer fiel. Heute wird von kompetenter Seite erklärt, daß die gestohlenen Zeichnungen keine geheimen waren, und daß ihr Abhandenkommen für die Heeresverwaltung ohne Bedeutung sei. Obwohl die Schuldigen bis jetzt noch nicht ermittelt werden konnten, ist die obige Erklärung sehr erfreulich. Die Diebe haben sich also umsonst bemüht.

Der deutsche Nordwestflug abgebrochen.

Münster i. W., 4. Juni. Nach Mitteilung der Sportleitung des Nordwestfluges ist der Flug auf Grund eines heute nachmittag gefaßten Beschlusses im Einverständnis mit den beteiligten Fliegern und Vereinen abgebrochen und auf unbestimmte Zeit verschoben worden. Der Flug litt andauernd unter den ungünstigen Witterungsverhältnissen. Bis heute nachmittag war noch nicht einer der Teilnehmer am hiesigen Ziel der ersten Etappe eingetroffen.

Wirklich ein schönes Schiff!

Newyork, 4. Juni. Mit außerordentlicher Herzlichkeit wurde das deutsche Geschwader bei seinem Besuche Nordamerikas in Hampton Roads von dem Präsidenten Taft begrüßt. Das stramme Auftreten der deutschen Mannschaft und das gute Aussehen der Schiffe fand allgemeinen Beifall. Präsident Taft rief bei seinem Besuche an Bord der „Moltke": „Sie haben wirklich ein schönes Schiff!" Bei dem Bankett auf der „Florida" hielt der amerikanische Admiral Ward eine deutsche Ansprache, in welcher er mit folgenden Worten der Entwicklung der deutschen Flotte gedachte: „Die deutsche Flotte in ihrer modernen Entwicklung ist zum großen Teil das Resultat der Bemühungen eines einzelnen Mannes, Ihres Kaisers. Zu seinem entscheidenden Einfluß müssen wir noch die Bemühungen des deutschen Flottenvereins, gleichfalls einer seiner schöpferischen Gedanken, hinzurechnen. Die beneidenswerte Leistungsfähigkeit Ihrer Flotte ist weiter eine Folge der deutschen Gründlichkeit. Ich möchte jedem Kriegsschiff als Motto den deutschen Satz beigeben: „Lerne laufen, ehe du versuchst zu rennen". Der Redner schloß mit einem Toast auf den Deutschen Kaiser.

Anerkennung nach dem Tode.

Washington, 4. Juni. In tiefster Verbitterung ist Admiral Schley, der wackere Deutsch-Amerikaner, gestorben, weil das Vaterland ihm den Ruhm, der Sieger von Santiago de Cuba 1898 im spanischen Kriege gewesen zu sein, versagte. Nicht einmal Brockhaus' Konversationslexikon nennt ihn, sondern den Admiral Sampson. Und doch war Schley es gewesen, der Cerveras Flotte in der Mausefalle fing, während Sampson erst nach Gefechtsschluß eingetroffen war und dann als Dienstälterer und Maulheld die Lorbeern eingeheimst hatte. Dem „Deutschen" gönnte man in Amerika nichts. Jetzt endlich ist aber die Wahrheit zu ihrem Rechte gekommen. Man hat im Senat zu Washington der Witwe Schleys ihre kärgliche Monatspension von 160 Mark auf 800 Mark erhöht, und zwar mit der ausdrücklichen Begründung, daß tatsächlich ihr verstorbener Gatte den Sieg von Santiago erfochten habe. „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt . . ."

Erzählungen einer Spiritistin.

Newyork, 4. Juni. Eine angesehene hiesige Dame, Frau de Meißner, hat dem Präsidenten Taft eine Botschaft seines mit der „Titanic" untergegangenen Flügeladjutanten Major Butt übermittelt. Die Botschaft will die dem Spiritismus huldigende Dame auf übernatürlichem Wege am 18. April erhalten haben, einige Stunden bevor es der „Carpathia" gelungen war, sich drahtlos mit Newyork zu verbinden. Die Botschaft Major Butts lautet:

„Ich wünsche sehr, mit irgendeinem in der Welt zu sprechen, ich wünsche dem Präsidenten eine Botschaft zu übermitteln, ich meine Taft. Ich fühlte mich niemals so sehr und unausgesprochen glücklich wie in diesem Augenblick. Alle meine Sorgen sind von mir gefallen. Ich bin nur froh, daß ich ein wenig dazu beitragen konnte, denen zu helfen, die so sehr entsetzt waren. Ich wünsche, daß ich mehr hätte tun können."

Auch von dem untergegangenen Journalisten Stead und der mit ihrem greisen Gatten ertrunkenen Frau Isidor Straß will Frau de Meißner Nachricht erhalten haben. Frau de Meißner behauptet niemals an einer spiritistischen Sitzung teilgenommen zu haben und würde es darum sehr übelnehmen, wenn man beim Lesen ihrer Erzählungen mit dem Kopf schüttelt.

Schwarze Diamanten in Chile.

Santiago de Chile, 4. Juni. Die Regierung ist von einem Geologen davon unterrichtet worden, daß er in dem Gebiet von Arauco Kohlenlager entdeckt hat. Die Regierung wird in dem Gebiet Schürfungen vornehmen lassen. Chile hatte bisher auch schon Kohlenlager an verschiedenen Stellen der Küste, so namentlich in den Provinzen Concepcion und Arauco. Jedoch überwog den Kohlenbau an Wert früher die Kupfer- und Silberförderung, neuerdings die Salpeterindustrie. Auch Gold wird in beträchtlicher Menge gefunden.

Abgewinkt oder abgeleugnet?

London, 4. Juni. Der Vertreter eines großen hiesigen Blattes will erfahren haben, daß die englische Regierung, falls sie in dieser Woche interpelliert würde, unzweideutig klarmachen würde, daß keinerlei Pläne einer Allianz mit Frankreich jetzt oder künftig Aussicht zur Annahme haben. Man sei, wenn auch die Entente bestehen bleibe, entschlossen, das Land nicht wieder in Gefahren wie in den letzten Jahren geraten zu lassen. — Ist dies ein Wink nach Paris oder als eine Ableugnung nach Berlin hin anzusehen?

Telephoniere ohne Draht!

Toulon, 4. Juni. Wie hiesige Blätter melden, werden gegenwärtig an Bord der in unserem Hafen liegenden Jacht „Hirondelle" des Fürsten von Monaco Versuche mit der Erfindung eines Ingenieurs namens de Sepel gemacht, durch welche es möglich sein soll, Töne auf überaus große Entfernungen zu vernehmen. So hat man die in Algier gespielte Marseillaise an Bord der „Hirondelle" deutlich gehört. An diese Nachricht werden weitgehende Hoffnungen für die Vereinfachung des Fernsprechverkehrs auf See geknüpft.

Austreibung des Spielteufels.

Madrid, 1. Juni. Die spanische Regierung hat jetzt ihre Provinzgouverneure angewiesen, gegen das Glücksspiel mit aller Strenge vorzugehen. Daraufhin wurde heute das große Kasino in San Sebastian, das spanische Monte Carlo, geschlossen und alles Personal entlassen. Der Teil der Bürgerschaft, dessen Einnahmen namentlich aus den Taschen der spielfreudigen Fremden kamen, ist sehr bestürzt und erregt über diese Regierungsmaßnahme.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

EINST UND JETZT

Der bedauernswerte Langbärtige.

Daß der Günstling der Zarin Katharina II., Potemkin, als Feldherr und Staatsmann in Rußland nach Belieben hauste, ist bekannt. Einen Beitrag zu seiner barbarischen, rücksichtslosen Herrschaft gibt folgende Geschichte. Einst erwähnte jemand an Potemkins Tafel eines Kaufmanns in einer entfernten russischen Provinz, dessen Bart so lang wäre, daß er ihm bis über den Gürtel hinab reiche. „Den möchte ich sehen!" rief eine anwesende Dame. Sofort schickte Potemkin den Befehl an die Polizei jenen Kaufmann zur Stelle zu schaffen. Sechs Monate darauf erinnerte er sich des Mannes wieder und erkundigte sich nach ihm; die Antwort war: „Er sitzt schon seit fünf Monaten, will aber immer noch nicht gestehen, was er verbrochen hat." Jetzt wurde er, ein zitternder, kraftloser Greis, herbeigerufen, jener Dame vorgestellt, gehörig begafft und entlassen. Als er wieder in sein Haus trat, war sein Weib aus Kummer und banger Besorgnis um ihn gestorben und sein ganzes Vermögen zugrunde gerichtet.

Wunderliche Brautleute.

Ein exzentrisches Brautpaar wollte sich in London trauen lassen. Der Geistliche stellte wie gewöhnlich die Frage an den noch jungen Bräutigam, ob er gegenwärtige Jungfrau zu seiner Ehegattin begehre. Ein resolutes „Nein!" war die unerwartete Antwort. Natürlich schickte der Reverend beide wieder fort. Den Sonntag darauf kehrten beide junge Leute wieder zurück. Der Prediger befragte den Bräutigam wieder zuerst und freute sich, als ein kräftiges „Ja!" erscholl. Nun aber wandte er sich an die blutjunge Schöne, welche kaum den Kinderschuhen entwachsen war, und fragte sie, ob sie gegenwärtigen jungen Menschen zu ihrem ehelichen Gemahl haben wolle. Ein schroffes „Nein!" war die unvermutete Antwort. Ärgerlich darüber, schickte der Geistliche beide wieder fort, nicht ohne ihnen zuvor gebührend die Leviten zu lesen. Mochte dies nun nachträglich gewirkt haben. Tatsache ist es, daß die wunderlichen Brautleute einen Sonntag später wieder erschienen und die an sie gerichtete Frage mit einem freudigen „Ja!" beantworteten. Der Geistliche aber erwiderte: „Meine Lieben! Als ich euch trauen wollte, wolltet ihr nicht, darum wundert euch nicht, wenn ich jetzt nicht will, da ihr wollt." Mit diesen Worten verließ er die Kirche und ließ das Paar ungetraut.

Vom Jahrmarkt des Lebens

Bescheidenheit

ist eine der schönsten Gaben. Nichts fördert so sehr im Leben als Bescheidenheit und Höflichkeit. Beide haben nichts mit Kriecherei zu tun. Man kann an einem Menschen, der sich besonders mit Worten zurückhält, seine vornehme Gesinnung erkennen. Weise Mäßigung in Zorn und Freude führt zum wahren Lebensglück. Man muß Kinder nicht nur mit Worten erziehen, sondern ihnen auch die Folgen etwaiger unbescheidener Handlungen nicht ersparen. Das hilft oft besser als lange Reden.

Maßhalten im Genuß.

Es ist ein Irrtum, zu glauben, der Mensch müsse ein Einsiedlerleben führen, um Gott und der Welt wohlgefällig zu sein. Mit nichten! Gott gab uns unsere Sinne, damit wir uns auch freuen sollen, damit wir alle unsere Kräfte harmonisch entfalten können. Darum sollen wir nicht als graue Schattenbilder, jedem Genusse und jeder Freude abhold, durchs Leben hinschreiten. Nein! Wir sollen uns des Lebens, das an sich ernst genug ist, freuen: „Und wenn das Herz hundert Tore hätte, wie Theben, so lasset die Freude herein zu allen hundert Toren!" Aber eins ist sicher: die Genußsucht soll nicht alle möglichen anderen Gefühle überschäumen. Was wir auch genießen: wir sollen immer die Herrschaft über unsere Gelüste behalten und keinesfalls in einer Leidenschaft auf- und möglicherweise untergehen.

Die praktische Hausfrau

Verwendung von Stearinabfällen.

Stearinabfälle lassen sich in einem Haushalt verschiedenartig verwenden. Sie lassen sich, in Papier eingewickelt, zum Feueranmachen benutzen. Will man Metallwaren vor Rost schützen, umgibt man sie mit einem Überzug von geschmolzenem Stearin. Auch zum Seifekochen lassen sich Stearinabfälle gut verwenden. Auf 1½ Kilogramm Fett setzt man ½ Kilogramm Stearin hinzu. Reibt man mit Resten von Stearin das Plätteisen öfters ab, so gleitet es leicht beim Plätten über die Wäsche. Ebenso erleichtert gekochte, mit Stearin vermengte Stärke das Plätten der Wäsche.

Behandlung der Wäsche.

Man hüte sich die Wäsche in chlorkalkhaltigen oder chlorkalkähnlichen Flüssigkeiten zu wässern oder gar zu kochen. Die chlorhaltigen Mittel machen wohl Schmutzteile farblos und bleichen, machen aber gleichzeitig die Pflanzenfaser mürbe und zerstören sie. Die Nachwirkung dieser Waschmittel ist um so schlimmer, je weniger sorgfältig die Wäsche nach ihrer Anwendung gewässert und gespült wird. Selbst zu heiße Sodalaugen sind schädlich, wenn sie direkt auf die Wäsche gegossen werden, man vermische die Lauge mit dem heißen Waschwasser. Bunte Waschstoffe reinigt man ohne Sodazusatz. Sie vertragen weder Zugluft noch Sonnenschein, man hängt sie im Schatten auf.

Scherz und Ernst

Eine Frau von sechs Männern. Georg Ludwig Graf und Herr von Schwarzenberg (geb. 1586), österreichischer General, war in erster Ehe mit einer Dame vermählt, die nicht weniger als fünf Männer vor ihm schon gehabt hatte. Anna Neumann v. Wasserlemburg heiratete 1557 Johann Jakob v. Thannhausen, 1566 Christoph v. Liechtenstein, 1582 Ludwig Ungnad, 1588 Karl v. Teuffenbach, 1611 den Grafen Ferdinand v. Ortenburg, 1617 den oben erwähnten Grafen Schwarzenberg. Sie starb 1623 im Alter von 88 Jahren und vermachte testamentarisch ihrem letzten Gemahl die von dem zweiten ererbte Herrschaft Muran. Sie heiratete also als 82jährige Greisin einen Mann von 31 Jahren, der in dem Jahre geboren worden, wo sie ihrem vierten Gemahl die Hand gereicht.

Eine Münchhausiade. Im Jahre 1857 brachte eine deutsche Zeitung folgende Korrespondenz aus Paris: „Münchhausen ist ein amüsanter Mann — wir sagen ausdrücklich „ist", nicht „war", denn er lebt noch und zwar in Paris unter dem Namen Leon Scott. Herr Scott hat kürzlich die Welt mit einer „Erfindung" bereichert, die wert des Namens Münchhausen ist. Französische Journale erzählen, daß Herr Scott — man höre und staune — die von der menschlichen Stimme hervorgebrachte Luftschwingung auf magnetische Weise fixieren zu können behauptet, so daß man eine der Photographie analoge „Phonographie" erhielte! Die letzte Konsequenz dieser Münchhausiade wäre, daß das von einem Sänger gegen einen dafür zubereiteten Mechanismus gesungene Lied in Zeichen, welche den Tönen entsprechen, fixiert und dieses Phonogramm dann je nach Belieben wieder zum Singen gebracht werden könnte!!" — Es ist gewiß ebenso interessant, zu erfahren, daß Edison einen Vorgänger hatte, daß bereits im Jahre 1857 ein Phonograph erfunden war, wie es interessant ist, daß auch damals selbst gebildete Menschen wieder ihre Kurzsichtigkeit dokumentierten und die Möglichkeit einer solchen Erfindung — in das Gebiet Münchhausens verwiesen.

Im Vertrauen

Zur Kindererziehung.

Jedes Geschlecht hat seine eigentümlichen Vorzüge und Schwächen. Knaben sind bei der Erziehung so zu bilden und zu bewahren und Mädchen so zu behandeln, daß Charakter und Bestimmung eines jeden Geschlechtes unverändert bleiben. Bei der Erziehung der Knaben beachte man darum folgendes: Die Knaben sollen körperlich kräftig und geistig stark, verständig und selbständig werden. Der Ausbildung ihres Erkenntnis- und Willensvermögens wende man besonderes Augenmerk zu. Dann achte man darauf, daß sie erst die Kunst des Gehorchens lernen. Aus diesem Grunde gestatte man freie Bewegung, öfters auch freies Auswählen von Arbeiten und Spielen und die Erwählung von Spielgenossen. Im allgemeinen gilt: ein frischer etwas wilder Knabe verspricht mehr als ein scheuer Stubenhocker. Selbstverständlich ist darauf zu achten, daß die Freiheit und Fröhlichkeit nicht in Frechheit, Rohheit, Eigensinn und Herrschsucht ausarte und daß der Knabe seinen Sinn nicht den Genüssen des Lebens, sondern dem häuslichen Leben und Streben zuwende. Für die Erziehung der Mädchen gilt folgendes: Die körperliche Entwicklung der Mädchen ist keine so kräftige als bei den Knaben, deshalb mute man den Mädchen keine zu große körperliche Anstrengung zu, dringe vielmehr auf eine einfache, natürliche Lebensweise, auf Reinlichkeit, Mäßigkeit, Anstand und gute Sitte; denn nur dadurch wird bei den Mädchen schon früh der notwendige Sinn für stille Häuslichkeit und nützliche Tätigkeit geweckt.

Humor des Auslandes

Daher. „Wie kam es denn eigentlich, daß sie einander heirateten?" — „Ach, es ist die alte Geschichte, anfangs waren sie gute Freunde und dann änderten sie ihre Gesinnung."
(Washington Herald.)

Giftig. „Habe bitte die Güte und gib mir sofort meine Locke zurück." — „Schön, wie du willst. Möchtest du die dunkle Locke wiederhaben oder die andere, die du mir gabst, als du noch blond warst?" (Answers.)

Unnötige Sorge. Sorgenvoll sagt die Mutter zu der Tochter: „Weißt du, ich kann mir nicht helfen, aber ich glaube immer, du würdest glücklicher werden, wenn du dir einen Mann erwähltest, der weniger Geld hat." — „Ach, Muttchen, mach dir nur keine Sorge, er wird bald viel weniger haben." (Figaro.)

Wochenblatt für Wilsdruff

und Umgegend.

Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Königl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Königl. Forstrentamt zu Tharandt.

Nr. 64 | Verantwortlich für Redaktion, Druck und Verlag: Arthur Zschunke in Wilsdruff | 1912

Strandgut

Roman von Friedrich Otto Boehm

(10. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Hu! Hun!" schrie sie gellend auf, so daß Mutter Ferien erschrocken aus der Küche in die Stube stürzte.

„Wat is geschehn?"

„Hu!" schrie Charlotte. „In das Wasser, in das tiefe Meer! Und wenn ich noch darauf war! Hu!" und dabei zitterte und bebte sie am ganzen Leibe.

Stina hatte zuerst geglaubt, sie jammere nur um ihr verlorenes Eigentum, und war dadurch im ersten Augenblick unangenehm berührt worden. Sie merkte indessen sogleich, daß Charlotte nur durch den Gedanken, ohne Peters rechtzeitige Ankunft verloren gewesen zu sein, in dieses unerwartete Entsetzen geraten war. Ohne die Frage der Mutter zu beantworten, suchte sie daher das arme Kind zu beruhigen, und dies gelang ihr auch endlich.

„O Mutter", sagte sie noch, weinend die Hand der alten Frau ergreifend, „dein Pierre, der brave Peter, hat mich aus dem Schiff gerettet! Er hat das eigene Leben um mich gewagt. Und ohne ihn wäre ich lange tot, dort draußen in dem nassen Wasser. Geh, hole den Pierre, daß ich ihm danke!"

Da Stina merkte, daß Charlotte fest darauf bestand, so ging sie hinaus. In der Werkstatt traf sie ihre Brüder, teilte ihnen mit, was geschehen war, und forderte sie auf, in die Wohnstube zu kommen. Gleichgültig hörte Hinnerk ihre Worte an, Peter aber wurde ganz bleich, und seine Glieder zitterten, als Stina von der Fremden zu ihm sprach. Es war ihm klar, er konnte so nicht vor sie hintreten, ohne sich zu verraten.

„Awer grad jetzt?" suchte er sich zu helfen. „Wi hebben tau dauhn, un mi paßt dat nich."

„Na freilich", erwiderte Stina spöttisch. „Du denkst ja wohl jetzt immer zuerst an dich selbst, und Mutter hat ganz recht, wenn sie sagt, du wärst ein Eigenmut. Aber jetzt hilft dir alles Weigern nichts, du mußt mitkommen."

Was sollte er tun? Durfte er der Schwester die Wahrheit sagen, und dabei seine innersten Gefühle, sein Geheimnis, verraten? Es half also nichts, er biß die Zähne zusammen, nahm den unverdienten Tadel still hin, zog seine Sonntagsjacke an und folgte mit Hinnerk seiner Schwester.

Zum ersten Male betrat Peter die Stube wieder, in welche er das fremde Mädchen vor sechs Wochen bewußtlos getragen hatte. Nur zu horchen hatte er in dieser ganzen Zeit gewagt, wenn die Kranke tobte, in der Besorgnis, daß er den beiden Frauen vielleicht doch einmal helfen müßte. Fast fremd kam er sich nun im eigenen Hause vor.

„Das sind meine Brüder, Charlotte", sagte Stina, auf die Eintretenden deutend, „der ältere Peter und der jüngere Hinnerk."

Einen langen, forschenden Blick warf Charlotte auf die beiden, welche sie sich wohl etwas anders vorgestellt haben mochte, kleiner und zierlicher an Gestalt und Gliedern. Nun aber erblickte sie zwei große, kräftige Gestalten mit groben Fäusten und gebräunten, aber klugen und entschlossenen Gesichtern. Diese beiden verdankte sie also ihr Leben, namentlich aber dem Peter, in dessen gutmütige, nur sehr traurig blickende Augen sie lange hineinschaute, als wollte sie sein Herz und seine Gedanken darin erkennen.

„Verzeiht", begann sie endlich, als sie das Peinliche und Unsichtliche ihres langen Schweigens fühlte, „verzeiht, daß ich euch so prüfend anschaue. Ihr habt mir das Leben gerettet und ich will mir daher eure Gesichter für mein ganzes Leben einprägen. Denn mein künftiges Leben ist ein Geschenk von euch, und was ich vermag, will ich tun, um euch meine Dankbarkeit zu beweisen."

Mit tränenden Augen und erstickter Stimme sprach sie diese Worte; denn die Erinnerung an all die ausgestandene Angst und an das nasse Grab, das ihr ohne diese beiden beschieden gewesen war, ließ sie immer aufs neue erzittern. Sie reichte beiden ihre weiße, feine Hand. Beide ergriffen sie, aber zaghaft und ungelenk, als fürchteten sie, das zarte Gebilde mit ihren harten, von der Sonne gebräunten Fingern zu zerdrücken. Kein Wort kam über ihre Lippen, Peter aber schaute strahlenden Auges das schöne Mädchen an, als sähe er eine überirdische Erscheinung.

Sie traten zurück, um das Zimmer zu verlassen. Da begann sie von neuem: „Euch aber, Peter, verdanke ich ja wohl das meiste. Denn ihr habt das eigene Leben freiwillig in Gefahr gebracht, und habt dabei so umsichtig gehandelt, wie es Menschen selten tun. Ich bin euch alles schuldig, was ich bin und was ich habe, und wenn ich einmal einen Wunsch von euch erfüllen helfen kann, so sagt ihn mir, ich will gewiß alles Mögliche tun, wo ich auch sein werde."

Hatte er recht gehört? Was meinte sie mit diesen Worten? Legte er sie vielleicht nur zu seinen Gunsten falsch aus, oder war es ernst, was sie versprach? Seine Sinne schwanden; keines Wortes mächtig, fiel er weinend auf die Knie, ergriff ihre rechte Hand, beugte sich darüber und ließ sein zuckendes Haupt auf ihren Schoß sinken.

Alle schauten verwundert und fast erschrocken auf die unerwartete Szene hin, für welche sie vergebens eine Erklärung suchten; die Genesende aber legte innerlich ergriffen ihre freie Linke auf sein Haupt, als segne sie den vor ihr Knienden.

Mit erzwungener Selbstbeherrschung stand Peter plötzlich auf, drückte noch einmal schwach die kleine Hand und verließ dann das Zimmer mit schnellen Schritten und gesenktem Haupte.

Lange sann die Genesende noch vor sich hin, als lausche sie auf seine verklingenden Schritte, und auch Mutter und Schwester wagten sie darin nicht zu stören. Was war das gewesen? Wie sollten sie sich dies Betragen Peters erklären? Sie fanden hier keinen Ausweg und schwiegen.

„Er hat sehr viel Gemüt, euer Peter“, begann Charlotte endlich langsam und fast feierlich, „wir werden gute Freunde sein. Aber verzeiht, daß ich euch so erschreckt und so viel bemüht habe. Nun ist alles gut, und ich will wieder ruhig und folgsam sein.“

Die Frauen legten sie ins Bett, und sie fiel bald in einen so sanften Schlaf, wie in diesem Hause noch nie zuvor.

Peter aber war mittlerweile zum Hofe hinaus über den Deich an seinen geliebten Strand geeilt. Dort ging er stundenlang umher, in tiefe Gedanken versunken, stieg endlich auf den Dünenberg hinauf und schaute ins Meer hinaus, folgte mit den Augen den fernen Segeln und den fischenden Möwen, aber die Menschen am Nachbarstrande sah er nicht. Als er am Abend in seine Kammer trat, war er wieder ruhig und gefaßt wie sonst.

9.

Die Erlebnisse des fremden Mädchens.

Seit den eben geschilderten Ereignissen machte die Genesung Charlottens merkwürdig rasche Fortschritte. Als wäre ein drückender Alp von ihr genommen, so frei fühlte sie sich, machte erfolgreiche Gehversuche und konnte, als der Juni ins Land zog, schon weite Spaziergänge machen und längere Zeit im Freien zubringen. Darüber herrschte große Freude in der Fischerhütte wie bei allen Strand- und Dorfbewohnern; denn alle betrachteten sie gleichsam als ihr Pflegekind. Und wenn sie das zierliche Mädchen sahen oder gar einen freundlichen Dank für ihre Wohltaten empfingen, dann bereuten sie fast, daß sie ihr nun nichts von Bedeutung spenden durften, obwohl auch jetzt noch so manches junge Huhn in Mutter Fersens Küche wanderte.

Am meisten aber freute sich der alte Dr. Trinius, der sie wegen ihres klugen und doch so ungemein anziehenden und einschmeichelnden Wesens ganz besonders in sein Herz geschlossen hatte. Zwar waren seine Besuche jetzt kaum noch nötig, aber so oft er nur in der Nähe einen Kranken besuchte, was gar nicht selten war, machte er auch einen Abstecher nach dem Fischerhause am Dünenberge. Sogar sein alter Kutscher Jürgen wußte schließlich genau damit Bescheid. Wenn er daher von dem Gehöft des letzten Kranken abfuhr, und selbst wenn es eine halbe Meile entfernt war, dann schaute er sich immer erst lächelnd um mit der Frage: „An 'n Diek?“ Er wußte aber schließlich die Antwort vorher und fuhr gewöhnlich schon nach der Richtung hin, bevor sein Herr nickte.

Dem alten Manne machte es sicherlich ein großes Vergnügen, mit dem fremden Mädchen zu plaudern, und regelmäßig brachte er ihr etwas mit: zuerst eingemachte Früchte, dann Kakes und Zwieback zu dem schönen Wein, den der Strandwirt zu seiner Freude immer noch weiter lieferte, dann Schokolade, aber zum Kochen, wie er, lustig mit den Augen zwinkernd sagte, ferner gebratene Tauben und dergleichen. Seine Frau hatte Hemden, Taschentücher und Strümpfe geschickt, und als Charlotte ins Freie begehrte, hatte er ihr ein wollenes Umschlagetuch mitgebracht.

Wieder war er einmal vor der Fischerhütte abgestiegen, brauchte aber nicht erst hineinzugehen; denn er traf seinen Liebling mit Stina in einer kleinen Rohrlaube, welche Peter hinter dem Deich ganz versteckt und geschützt für sie gebaut hatte, so daß sie die frische Seeluft genießt konnte und dennoch vor dem Winde geschützt war. Oft saß sie hier mit den Geschwistern, und hier draußen taute auch Peter sogar auf, als wäre er hier von einem bedrückenden Zwange befreit, den er im Hause nur zu sehr fühlte. Dabei aber lernte sie auch zugleich immer mehr seine verstohlene Neigung zu ihr erkennen, worüber sie bisweilen erschrak, bisweilen sich herzlich freute. Ordentlich rote Backen hatte sie schon bekommen, und Stina meinte gerade lachend, jetzt wäre es umgekehrt wie vor drei Monnten; denn nun wäre Charlotte schwerer als sie, und sie würde sich jetzt bald von ihr tragen lassen, wie sie es früher selbst mit der Freundin gemacht hätte.

„Bist du denn krank, mein Kind?“ fragte der alte Arzt zu ihnen tretend. „Fehlt dir etwas?“

„Na, das auch noch!“ rief Stina lachend und sprang auf, ihm entgegen. „Es war ja nur ein Scherz, und mein Bräutigam würde Ihnen schön was aufspielen, wenn ich krank würde. Denn wegen der Doktorfuhre von damals ist er immer noch ärgerlich, und im Herbst soll Hochzeit sein.“

„J, das ist ja prächtig!“ entgegnete der Alte. „Dazu komme ich auch, oder werde ich nicht geladen?“

„Wenn Sie uns wirklich die Ehre antun wollen, dann ganz gewiß“, sagte Stina fast feierlich.

„Was Ehre!“ lachte der Alte behaglich. „Hierbei handelt es sich bloß darum, ob du mir und meiner Frau die Freude machen willst. Denn wir kommen nur aus Freude über dich junges Menschenkind, also zu unserer eigenen Freude.“

(Fortsetzung folgt.)

Was mein einst war . . .

Eine Erinnerung von Paul Hartwig.

(Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

. . . So wüßte ich noch zahlreiche Züge anzuführen, die für den Charakter meiner Jugendfreundin bezeichnend wären, aber es genügt, hier zu sagen, daß sie ein durch und durch ehrliches Menschenkind war, ehrlich gegen andere, ehrlich gegen sich selbst.

Ihr unbändiger Trotz machte ihren Erziehern viel zu schaffen und konnte durch die schärfsten Mittel nicht beseitigt werden.

Die größte Strafe war, wenn sie nicht mit mir, ihrem „Waldo“ zusammenkommen durfte. Was sich nicht von dem reichen Schatz ihres warmen Herzens auf die Mutter konzentrierte, übertrug sie auf mich, bis — bis es später dann ganz anders kam.

In dem Winter, in welchem ich zum Religionsunterricht ging, zeigten sich zuerst wieder die Symptome des Leidens, das mich auf Jahre hinaus von den Zerstreuungen der Jugend fernhalten sollte. Felicitas war sehr besorgt um mich und versagte sich manches Vergnügen, das ihrer frohen Jugend entschieden zugekommen wäre, um meinetwillen. Natürlich dankte ich ihr für die zärtliche Zuneigung um so mehr, als sie für das Ringen und Gären in meiner Seele Verständnis hatte.

Ihr Vertrauen zu mir war sehr groß, ich kannte und wußte in ihren Augen alles aufs Beste, und dieser Überzeugung lieh sie dadurch lebhaften Ausdruck, daß sie mir vertrauensvoll die Herstellung ihrer Schularbeiten überantwortete, soweit diese in Aufsätzen, Exerzitien und Rechenaufgaben bestanden.

Ein wenig eingeschränkt wurde unser Verkehr durch das Abiturientenexamen, zu dem ich mich vorbereitete und das meine ganze Kraft in Anspruch nahm. Ich bestand das Examen gut, aber das viele Arbeiten und Auffitzen bis in die Nächte hatte meinen schwachen Körper so hinfällig gemacht, daß der Arzt einen Aufenthalt im Süden für mich als notwendig erklärte. Vorher nahmen wir Abschied, Felicitas und ich.

Es war unten in der Laube am Stadtgraben, bis zu dem herunter der Garten, der zum Hause meiner Freunde gehörte, reichte.

Hier geschah's — hier, — — welche poetische Stille und Heimlichkeit! — Wir waren beide ganz still, der Zauber des Augenblicks hielt uns gefangen. Daß wir uns liebten und heiraten wollten, wurde nur nebenbei erwähnt, das verstand sich ja am Rande. Aber das Bewußtsein, daß diese Stunde etwas Heiliges, Bindendes in sich barg, machte uns ernst und streifte das Kinderhafte völlig von uns ab. Wir hatten uns geküßt; in meinem Kuß hatte schon mehr gelegen, wie nur der Ausdruck einer unschuldigen Kinderfreundschaft; dagegen war der Fees ohne jede Andeutung einer keimenden Leidenschaft; ich habe das später erst richtig empfunden. Dann brach Felicitas das Schweigen, sie gab mir mit ihrem süßen, lieben Kinderton allerlei Verhaltungsmaßregeln und altkluge Warnungen. Treueschwüre und Liebesversicherungen tauschten wir nicht, die hielten wir beide für überflüssig, auch klagten wir nicht unnötig über den bevorstehenden Abschied . . .

Am andern Morgen führte mich der Zug nach dem Süden . . .

— — Und Jahre gingen ins Land — —

Mein Brustleiden hatte sich verschlimmert, ich durfte nicht in die nordische Heimat zurück, da die Ärzte ernsthafte Befürchtungen für mich hegten. Die Korrespondenz mit Fee war während dieser ganzen Zeit nur eine flaue. Sie war nicht für's Schreiben, nur selten flog mir ein Brief mit der eckigen, steilen Schrift ins Haus, der mir Neues aus der Heimat meldete und stets mit den Worten schloß: „mit aufrichtigen Grüßen herzlichst deine treue Fee.“

Mir genügte diese karge Korrespondenz, ich glaubte, daß mehr unter uns nicht nötig sei, und antwortete meistens in demselben lakonischen Stil.

Endlich, nachdem fünf lange Jahre vorübergegangen waren, erlaubte man mir, im Juni in die Heimat zurückzukehren.

Ich verging beinahe vor Ungeduld bis zu meiner Abreise und forderte durch meine Unruhe und Nervosität mehr wie einmal den Spott des einzigen Menschen heraus, an den ich mich näher angeschlossen hatte. — Es war Lothar Derblay, ein junger Maler, der in Italien von französischen Eltern geboren war und vornehmes Auftreten, Eleganz und südliches Temperament in sich vereinigte.

Er war etwa drei Jahre älter als ich, aber um zehn Jahre weltflüger. Mein Freund im wahren Sinne des Wortes war er nicht. Doch hatte er so großes Gefallen an mir, daß er sogleich beschloß, mich in die Heimat zu begleiten, um Studien zu machen.

. . . . Das Wiedersehen mit der Mutter und meiner jüngsten Schwester war allgemein herzlich, wie sollte das auch anders sein, aber noch war die Heimat nicht die alte, dazu fehlte noch sie, Felicitas.

Auf meine ungeduldigen Fragen nach der Teueren wurden mir ziemlich ausweichende Antworten.

„Man sehe sich selten, Felicitas habe seit der rechtsseitigen Lähmung, die ihre Mutter betroffen, die Pflichten des ganzen Hausstandes übernommen, ihr Gesundheitszustand wäre vortrefflich.“ Von ihrer inneren Entwicklung wußten sie nichts; ich merkte nur zu deutlich, daß zwischen den beiden mir so werten Häusern eine betrübende Erkältung eingetreten war, die erst seit meiner Abreise datieren konnte.

Lothar logierte selbstverständlich in meinem Hause. Er wußte sich schon in den ersten Stunden von einer so reizend liebenswürdigen Weise zu zeigen, daß besonders die Schwestern von diesem Besuch ganz entzückt waren.

Sobald die Meinen mich losließen, eilte ich hinüber in das Haus, mit dem meine glückliche Kindheit so eng verwachsen war. Absichtlich hatte ich Felicitas den genauen Zeitpunkt meiner Ankunft verheimlicht, weil ich die Wonnen einer plötzlichen Überraschung auskosten wollte. Bevor ich die Schelle der Entreetür zog, überflog mich plötzlich ein jähes, banges Gefühl, das sich freilich gleich wieder verlor, mir aber später noch oft als böses Omen ins Gedächtnis zurückkehrte.

Ich schellte, und eine Magd — es war nicht mehr die alte, die einst so vorzügliche Kuchen für uns Kinder buk — öffnete. Auf meine Frage, ob ich das Fräulein gleich sprechen könne, wollte sie mich erst umständlich anmelden, und erst meine Versicherung, daß ich ein alter und längst erwarteter Freund sei, hielt sie davon ab.

Möglichst geräuschlos betrat ich das Vorderzimmer; dasselbe, in dem einst unser erstes Kennenlernen stattgefunden hatte. Der liebe, traute Raum, es wurde mir ordentlich wohlig ums Herz.

Und auf dem Fenstertritt stand sie mit dem Rücken nach der Tür, im Begriff, einige Ranken von der Zimmer-Efeulaube um das Bild ihres Vaters, den sie ja kaum gekannt hatte, zu schlingen.

Wie herrlich war sie erblüht. — „Fee.“

Hastig wendete sie sich der Tür zu. „Walter, Walter, mein lieber Walter.“

Das klang wie aus tiefer Brust, wie wenn etwas lang Verhaltenes sich plötzlich freimachte.

Sie war schnell näher, fiel mir um den Hals und küßte mich auf die Wange.

Gerade so hatte es Schwester Agathe auch gemacht. Nur daß ich selbstverständlich unter deren Berührung nicht so schüchtern und linkisch wurde wie jetzt.

Fee zog mich neben sich auf das Sofa.

Sie sah mich lange und innig an. — „Das ist er ja noch ganz, mein alter, lieber Waldo; ein bißchen ernster, männlicher und — einen Bart hat er, einen richtigen Bart.“ Sie lachte hell auf, ein herzfrohes Kinderlachen.

Aber gleich wurde sie wieder ernst.

„Nebenan schläft Mutterchen, sie ist recht elend, aber der Arzt gibt Hoffnung.“

„Arme Fee, was hast du alles durchmachen müssen.“

„Ja, das ist so im Leben, du hast's ja auch lange genug erfahren, daß es nur wenig echte Sommertage gibt. Du weißt, Walter, ich führe jetzt die Wirtschaft, ich sage dir, es geht glatt wie am Schnürchen, ach, ich bin sehr verständig geworden.“

„Und schön bist du geworden, Fee, so schön, du hast dich sehr verändert; wenn du mir im Herzen nur die alte geblieben bist. Es muß etwas Banges, Besorgtes aus meiner Frage geklungen haben, denn Fee lachte, strich mir leicht über das Gesicht und meinte: „Aber kann es zwischen uns je anders werden?“

„Aber das sollte es doch eigentlich, Fee. Du weißt, daß ich mit einigen literarischen Arbeiten Glück hatte, in pekuniärer Beziehung sind wir ja beide so gestellt, daß unserer Verbin — —“

Als sie merkte, wo ich hinauswollte, stieg ihr vom Halse herauf bis an die Stirn eine feine Röte, und mit halblauter Stimme wehrte sie ab: „Siehst du, Walter, davon darf jetzt nicht die Rede sein; die Mutter ist krank, schwerkrank, sie braucht mich, und dann sind wir ja beide jung, um noch warten zu können.“

Sie sah mir ruhig ins Gesicht, und als sie etwas wie Enttäuschung und Befremden darauf las, meinte sie: „Wenn alles gleich so ginge, wie wir es wünschten, wo bliebe da die Freude an der Erfüllung unserer Wünsche?“

Da war ich nun wieder versöhnt. Und dann erzählten wir von allem, was uns die langen Jahre der Trennung gebracht hatten. Auch die Verstimmung zwischen Fee und den Meinen berührte ich; aber auch sie sagte mit einer gewissen Trockenheit, vorgefallen sei nichts, ich wisse ja noch von früher, daß die Charaktere nicht so sonderlich harmoniert hätten, sie gehöre einmal nicht zu den braven wohlerzogenen Mädchen.

Ich berührte diesen Punkt nicht weiter, denn es gab ja auch so viel Angenehmeres zum Plaudern.

Wir hätten dessen kein Ende gefunden, wenn nicht die Mutter erwacht wäre und nach Fee verlangt hätte.

Sie ging — und bat mich, zu warten. Nach einer kleinen Weile kehrte sie zurück: „Sie will dich sehen, aber erschrick nicht, sie ist sehr verändert.“

Fees Warnung war berechtigt; was war aus der blühend schönen Frau geworden, nur das Herz war das alte geblieben, und das schlug für mich, wie einst. —

Am späten Nachmittag kam Fee zu uns herüber, da ich so sehr darum gebeten hatte, denn jetzt, wo ich wieder in der Heimat war, sollte die Entfremdung bald beseitigt werden.

Wir saßen gerade am Kaffeetisch, als Fee in einem leichten blauen Sommerkleid, auf den blonden Flechten einen Florentiner Strohhut mit blauer Seidengaze, hereintrat.

Lothar saß einem Wandspiegel gegenüber, der ihm Fees Bild, wie sie hereintrat, deutlich widerspiegelte. Er drehte sich wie elektrisiert herum, und leise entfuhr seinen Lippen ein Name: „Blanche“.

Befremdet trat sie näher, ich hatte ihr unsern Gast nur ganz flüchtig geschildert und sein etwas sonderbares Benehmen veranlaßte sie, anfangs gerade nicht besonders liebenswürdig gegen ihn zu sein.

Er merkte es und entschuldigte sich dann, sie habe ihn so lebhaft an seine verstorbene Schwester erinnert, daß er für den Augenblick in völlige Verwirrung geraten sei.

Er sagte das gleichmütig, aber seine dunklen Blicke ruhten mit so unverhohlener, feuriger Bewunderung auf ihrem blühenden Antlitz, daß ich mich ärgerte und die Schwestern sich mit spöttischem, vielsagendem Lächeln ansahen. — Als er weiter alle seine Worte mit versteckten Huldigungen nur an ihre Adresse richtete, stand ich auf und schlug einen Spaziergang durch die Stadt vor, damit Lothar an den altertümlichen Bauten Studien machen könne.

Aber das half nichts, Lothar wußte es so einzurichten, daß er an Fees Seite blieb, und das wurde ihm umso leichter, als die Mama sich von mir führen ließ. — Ich hörte ein paarmal ihr helles Lachen und wurde dadurch mit einem unbehaglichen Gefühl erfüllt.

(Schluß folgt.)

Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF
SLUB Wir führen Wissen.